

Horgner Jahrheft

1977



Horgner Jahrheft 1977

Zum Geleit!

Es war 1975, als die Informationsschrift «Unser Horgen» in einer erweiterten 3. Auflage, reichhaltiger und schöner denn je, erschien. Was diese Schrift unseren Einwohnerinnen und Einwohnern in geschichtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bietet, wurde allgemein zur Grundlage einer wertvollen Anregung: «Die Horgner Jahrhefte». Sie sollen Jahr um Jahr immer wieder über aktuelle Themen aus Geschichte, Industrie, Kultur, Vereinsleben und überragende Leistungen auf dem Gebiet des Sportes berichten.

Die erste Ausgabe unserer «Horgner Jahrhefte» ist Tatsache geworden. Ihre Gestaltung ist vorzüglich. Eine besondere Freude ist es, dass die Schrift unserer reformierten Kirche gewidmet ist und uns erschöpfend Auskunft gibt über die in den Jahren 1975 und 1976 durchgeführte umfassende Renovation dieses prächtigen Bauwerkes unserer Vorfahren.

Freude bedeutet es mir, wenn die «Horgner Jahrhefte» ihre Aufgabe, alle noch enger mit unserem Dorf zu verbinden und es zur Heimat werden zu lassen, zu erfüllen vermögen.

Im Mai 1977

Mit freundlichen Grüßen

Hans Suter

Gemeindepräsident



Die Baugeschichte der Reformierten Kirche Horgen

Auszug aus «Geschichte der Gemeinde Horgen» von Prof. Paul Kläui

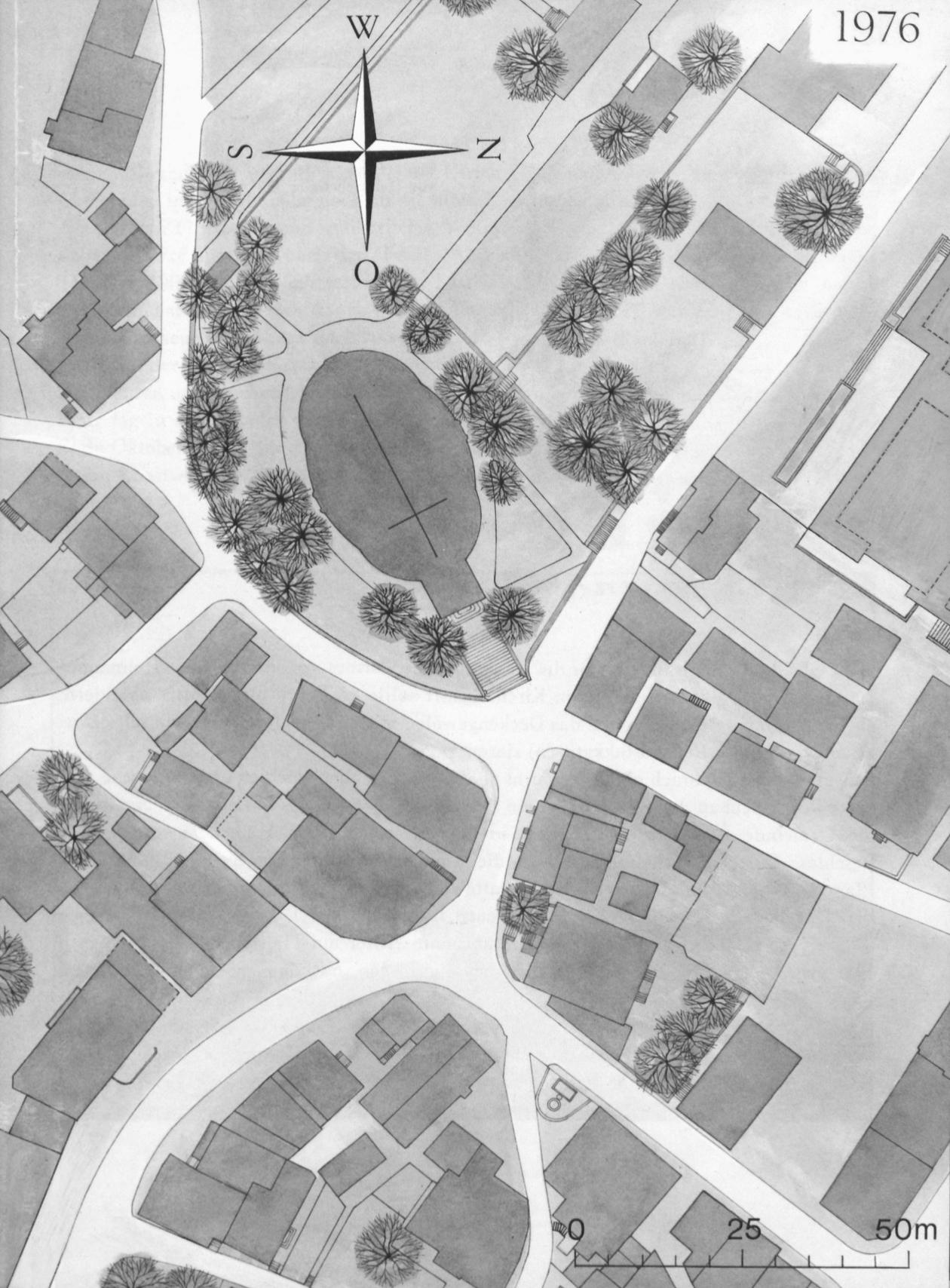
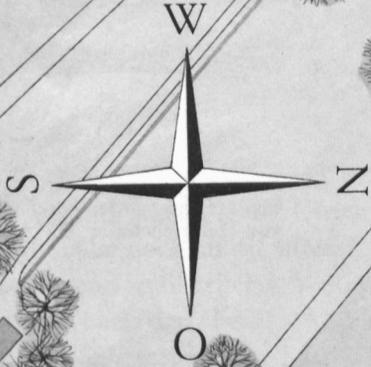
Als um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Horgner Kirche für die wachsende Bevölkerungszahl zu klein wurde, versuchte man zunächst, durch Abtrennung der damals noch zu Horgen gehörenden Kirchgemeinde Oberrieden im Jahre 1761 abzuhelpfen. Damit waren aber die Horgner Kirchenbausorgen nicht überwunden, sondern nur ganz vorübergehend hinausgeschoben, denn die Kirche erwies sich als so schadhaft und der Turm als so baufällig, dass nur ein Abbruch des letztern die drohende Gefahr beseitigen konnte. Man beabsichtigte, den neuen höher aufzuführen, damit die Uhr besser sichtbar und der Glockenschlag deutlicher vernehmbar wäre. An einen Neubau der Kirche dachte man vorerst noch nicht, sondern man wollte das Schiff nur mit einem Gewölbe versehen, damit die Stimme des Pfarrers in dem langen Raume besser zu verstehen wäre. Ein Kostenvoranschlag dieser Umbauten ergab 8600 Gulden, nicht gerechnet neue Fenster, Glocken und Uhr, neue Kirchhofmauer und -treppe. Da davon durch die Ausgabe von Kirchenörtern* kaum die Hälfte gedeckt werden konnte und das Kirchengut durch Armenausgaben der verfloßenen Teuerungsjahre schlecht stand, richtete die Kirchgemeinde am 26. November 1779 ein in untertänigen Wendungen gehaltenes Bittgesuch an die Regierung, begleitet von der Versicherung, dass man zu Geldopfern und Frondiensten bereit sei. Die Obervögte unterstützten das Gesuch bei Bürgermeister und Rat. Schon am 18. Dezember beschlossen diese eine Hilfe von 3000 ₣ zu gewähren unter der Voraussetzung, dass der «Bau auf das dauerhafteste vollführt werde».

Mit der Leitung der Bauarbeiten betraute die Gemeinde eine Kommission, bestehend aus Leutenant Hans Heinrich Stapfer als Baumeister, Landrichter Heinrich Gugolz, Gerber, Hauptmann Hans Heinrich Hüni im Hof, Gerber, Landrichter Schinz, Landschreiber Heinrich Hüni, Geschworne Johannes Landis in Käpfnach, Landrichter Baumann im untern Wald, den Seckelmeistern Bollier auf dem Klausen und Biber im Widenbach und den Kirchmeiern Rudolf Bär von Arn und Risler von Arn. Diese übertrug die Arbeit an Johann Jakob Haltiner von Altstätten im Rheintal, einen Schwager des bekannten Kirchenbaumeisters Hans Ulrich Grubenmann von Teufen, gegen einen Arbeitslohn von

* Wie in andern Kirchen, waren auch in Horgen seit alters die meisten Plätze in der Kirche an einzelne Familien gegen bestimmtes Entgelt verliehen. Wer einen solchen Platz, den «Kirchenort», besass, hatte das alleinige Recht, ihn zu benutzen.



1976





Sepiazeichnung der Kirche
von Heinrich Keller (1778—1862)

3600 Gl. Man schrieb ihm genau die Ausmasse des Turmes vor, der bis zum Helmknopf 100 Schuh hoch werden sollte. Am Kirchenschiff sollte er Türen und Fenster abändern, eine neue Empore einbauen und das Deckengewölbe mit zwei gegipsten Ovalen mit etwas «Laubwerk» (also Rokokostukkaturen) zieren.

Am 21. März 1780 brach man den Turm ab. Inzwischen aber tauchten neue Wünsche auf: der völlige Neubau der Kirche. Wie ein Bericht uns überliefert, soll die Baukommission die Gemeinde dazu überredet haben, so dass diese am 4. April einen entsprechenden Beschluss fasste. Es scheint, dass sich die Kommission schon längere Zeit mit diesem Plane getragen hatte, denn im Februar hatte ein Salomon Welti einen «Riss» und danach der Schreiner Abegg ein Modell einer neuen Kirche gefertigt. Diese Vorschläge haben aber keinen Anklang gefunden, und so kam man wieder auf Haltiner zurück. Im April 1780 wurde ihm die Ausführung des Baues übertragen, nachdem man bereits mit dem Abbruch des alten Gotteshauses begonnen hatte. Haltiner hatte nun freie Hand zu gestalten, und er wählte eine neue Form des Kirchenraumes, die von der überkommenen mit dem einachsigen schmalen Längsschiff mit Chor abwich und dem neuen Kunstgeist des Rokoko entsprang. Er schlug den Zentralraum vor, und es stellt den Horgnern das Zeugnis der Aufgeschlossenheit für neue Ideen aus, dass sie diese damals kühne Lösung annah-

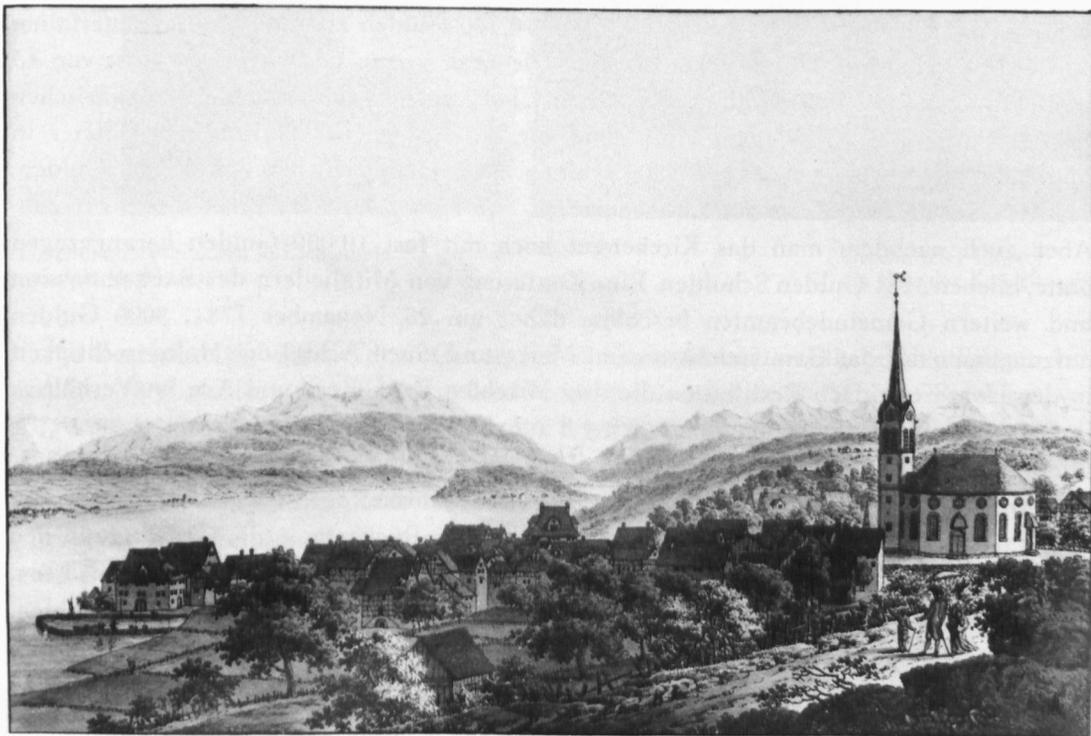
men, während einige Jahre zuvor Hans Ulrich Grubenmann sich beim Bau der Kirche Oberrieden im wesentlichen noch an die alten Formen gehalten hatte.

Am 28. Juni 1780 legte man in feierlicher Weise den Grundstein. Pfarrer Nüscheler, der dabei die Predigt hielt über den Text: «Also spricht der Herr: der Himmel ist mein Thron und die Erde ein Schemel meiner Füße. Wo ist das Haus, welches ihr mir bauen werdet und wo ist der Ort, da ich ruhen soll?» (Jesaia 66, V.1), war es jedoch nicht vergönnt, das neue Gotteshaus noch zu schauen. Er starb am 5. März 1781.

Während der Bau vorwärtsschritt, wurde der Gottesdienst auf dem Gemeindeplatz gehalten, Taufen und Hochzeiten aber im Pfarrhaus vollzogen. Die Leitung des Baues auf dem Platz lag in den Händen von Haltiners Söhnen.

Ende Oktober 1781 konnte mit der Aufrichtung des Dachstuhls begonnen werden. Dieser ist ein Kunstwerk für sich, denn Haltiner bildete ihn als freitragende, unterzugslose Ueber-

«Horgen Bourg sur les Bord du Lac de Zurich»
Stich von Heinrich Bleuler (1758—1823)



deckung von glänzender Konstruktion. Nachdem dieses Werk vollbracht war, hielt am 19. November Pfarrer Kaspar Lavater die erste Predigt in der Kirche. Der Ausbau des Innern nahm aber noch mehrere Monate in Anspruch.

Der bekannte Vorarlberger Künstler Andreas Moosbrugger hat im Laufe des Sommers 1782 das Innere der Kirche mit prächtigen Rokoko-Stukkaturen ausgeschmückt. Seine Arbeit fand bei der Bevölkerung grosses Interesse, und viele besahen sich das werdende Kunstwerk, leider oft auch mit den Händen, so dass Schädigungen entstanden und die Obervögte verbieten mussten, ausser der Arbeitszeit die Kirche zu betreten. Nach Abschluss der Arbeit stellte die Kanzlei Horgen Moosbrugger, der 492 Gulden bezog, das schriftliche Zeugnis aus, dass er sein Werk «zu bestem vermögen verfertigt habe» und jedermann empfohlen werden könne.

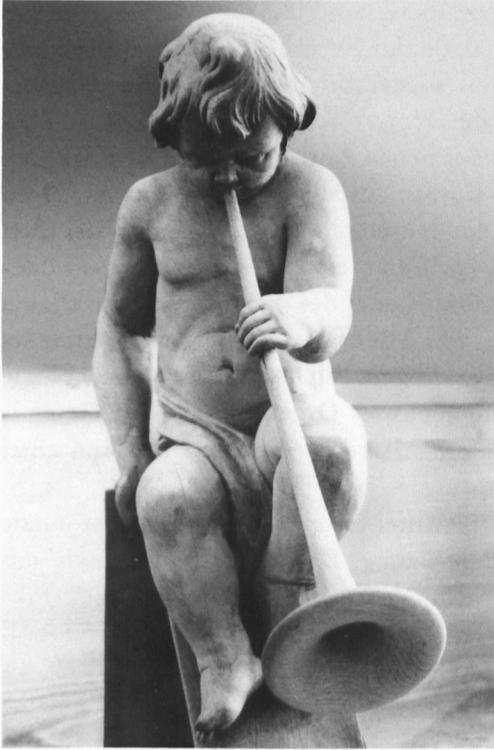
Am 27. Oktober 1782 hat die Gemeinde ihre Kirche festlich eingeweiht. Sie durfte sich darüber freuen, dass sie nun weit und breit das schönste Gotteshaus besass.

Wie aus der von Hans Heinrich Stapfer verfassten Baurechnung hervorgeht, beliefen sich die Kosten weit höher, als man für einen Umbau vorgesehen hatte, nämlich auf 49 546 Gulden. Rund 18 700 Gulden bezog Haltiner, 16 700 Gulden kosteten die Baumaterialien und 6672 Gulden die Handwerkerarbeiten. Die neue grosse Glocke im Gewicht von 45 Zentnern, gegossen von Mathias Rabeth in Chur, unter Verwendung von ungarischen Kupferplatten und englischem Zinn, und die Kirchenuhr des Uhrmachers Billeter in Männedorf verschlangen weitere 3300 Gulden. Den Hauptteil, nämlich 38 946 Gulden, bestritt man aus dem Erlös der Kirchenörter.

Aber auch nachdem man das Kirchengut noch mit fast 10 000 Gulden herangezogen hatte, blieben 5281 Gulden Schulden. Eine Konferenz von Mitgliedern der Baukommission und weitem Gemeindebeamten beschloss daher am 26. November 1784, 3000 Gulden aufzunehmen auf das Gemeindehaus samt Metzger und einen Achtel der Holzgerechtigkeit in der Horgeregge. Den Rest hatten die drei Wachten Dorf, Berg und Arn im Verhältnis ihrer Mannschaft aufzubringen, nämlich 4 ß auf den Kopf der 705 Mann.

Hierauf mussten Mittel ergriffen werden, um das erschöpfte Kirchengut wieder zu öffnen. Man verfügte daher, dass Gemeindebürger, die während des Baues auswärts gewohnt und daher keine Frondienste geleistet hatten, bei der Rückkehr in die Gemeinde in den Kirchenfonds 30 Pfund bezahlen müssten; den gleichen Betrag hatten die Hintersässen, die zwar die Frondienste geleistet hatten, bei ihrer Annahme als Bürger zu entrichten. Von den Fremden verlangte man bei der Einbürgerung über den Einzug hinaus 60 ₣ in den Kirchenfonds, doch wurde dieser Betrag schon 1787 auf 10 ₣ herabgesetzt.

Das *Innere* der Kirche erhielt seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine viel-



Geschnitztes Figürchen in Eichenholz
aus dem Orgelprospekt



Geschnitzter Löwe
am Fuss der Kanzeltreppe

fache Bereicherung, die sie der offenen Hand einer Anzahl wohlhabender Bürger verdankte. 1865 wurden die alten Kirchenfenster durch solche mit farbigen Bordüren von Glasmaler Röttinger in Zürich ersetzt und neue Vorhänge angeschafft. Eine Sammlung der Frauen und Töchter ermöglichte die Anschaffung von Teppichen auf den Zeitpunkt des Einsatzes von Pfarrer Kampli. Kantonsrat Hans Heinrich Stünzi ermöglichte durch ein Legat 1863 die Anschaffung eines silbernen Abendmahlservices mit 14 Bechern und zwei Brotschalen, die Goldschmied Stapfer in Auftrag gegeben wurden.

Ein grosses Ereignis bildete die zur Zeit Pfarrer Kamplis und wohl auf seine Veranlassung erfolgte Stiftung von zwei *Freskengemälden* durch Julius Stapfer, zur Erinnerung an seine Vermählung mit Marie von Froben. Mit der Ausführung betraute man den Tessiner Antonio Barzaghi-Cattaneo, dessen künstlerischer Ruf sich damals verbreitete. Am 11. Ok-

tober 1874 wurden die beiden Bilder, die Gesetzgebung am Sinai und die Bergpredigt darstellend, feierlich enthüllt und von der Gemeinde mit Begeisterung entgegengenommen. Da damit zum erstenmal seit der Reformation wieder Bilderschmuck in eine reformierte Zürcher Kirche Eingang gefunden hatte, gab Pfarrer Kambli in seiner Rede über das Verhältnis der bildenden Kunst zur Religion der neuen Auffassung eine Begründung. Eine erste Stiftung für eine Orgel hatte 1855 Kaspar Streuli-Maurer gemacht. Doch schaffte man dann mit seiner Zustimmung nur ein Harmonium an. Im Laufe der Zeit gingen verschiedene Schenkungen für einen Orgelfonds ein, bis dann die Gebrüder Stapfer durch ihre hochherzige Gabe die Verwirklichung des lange gehegten Planes ermöglichten. Die mit 41 Registern ausgestattete, von Friedrich Goll in Luzern erstellte Orgel liess ihre Töne am 20. April 1884 erstmals erklingen. Ein besonderes Gewicht legte man auf ein prunkvolles, dem Stil der Kirche angepasstes Orgelgehäuse. Die Gesamtkosten betragen 49 227 Franken. Von 1891 an amtierte Alfred Biedermann während eines halben Jahrhunderts treu seines Amtes als Organist.

Eine Schenkung der Erben Julius Stapfers stellte die Mittel für eine neue, reich geschnitzte *Kanzel* und die Einrahmung der Fresken zur Verfügung. Die Kanzel wurde, wie das Orgelgehäuse, nach den Plänen der Architekten Chiodera und Tschudi in Zürich 1883 erstellt und erinnert mit den Gestalten von Zwingli, Calvin und Oekolampad die Kirchengenossen an das Werk der Reformatoren. Präsident Schwarzenbach-Nägeli schenkte 1890 einen dem Stil von Kanzel und Bildern angepassten, von J. Regl, Zürich, geschnitzten Taufsteinaufsatz. Eine Spende der Erben von Johann Stünzi-Kraut im Talhof ermöglichte 1888 die Einrichtung einer Kirchenheizung. (Auf alten Fotos ist die Kirche noch mit einem Kamin zu sehen.) 1901 erfolgte die Installation der elektrischen Beleuchtung.

Nur wenige Monate nachdem man im Hochgefühl über den neuen Kirchenschmuck geschwelgt, brach ein schweres Unheil über das Gotteshaus herein, das leicht zu einer grossen Katastrophe und Vernichtung der ganzen Kirche hätte führen können. In der Scheune Rudolf Widmers bei der Kirche brach am 12. April 1875, nachmittags zirka um 4 Uhr, Feuer aus. Man hatte Harz und Pech flüssig gemacht, das man zum Bestreichen der dort fabrizierten Schläuche benötigte. Dieses war in Brand geraten. Das Feuer ergriff auch das in der Nähe aufbewahrte Petroleum, und in kürzester Zeit brannten nicht nur Scheune und Wohnhaus Widmers, sondern eine Reihe weiterer Gebäude. Der Nordwind trieb die Glut in die Höhe gegen den schindelbedeckten Helm der Kirche. Um halb fünf Uhr fing dieser bei den Wimpergen Feuer, und von da züngelten die Flammen spiralförmig am Helm empor. Aus dem brennenden Turm riefen die Glocken um Hilfe. Das Glockengeschoss war zum Glück durch ein Gewölbe geschützt und blieb unversehrt. Nach drei-



viertel Stunden stürzte der Turmhelm herab, zum Teil auf das Kirchendach, das bereits an verschiedenen Stellen Feuer gefangen hatte, zum Teil auf den Friedhof. Von allen Seiten eilten die Feuerwehren herbei; von Wädenswil kamen fünf Spritzen, von Zürich vier, auch von Oberrieden, Thalwil, Rüslikon, Meilen, Männedorf, Herrliberg und Erlenbach stellte sich Hilfe auf dem Brandplatz ein. Bei der Höhe des Turmes war das Löschen schwierig. Doch gelang es den vereinten Mühen, die Kirche und die Häuser in der Nähe zu retten. Acht Familien mit vierzig Personen waren obdachlos geworden. Eine Sammlung für diese Familien ergab 10 443 Franken.

Die Kirchgemeinde beschloss, den Helm wieder gleich aufzubauen. Als Vorlage dafür musste eine kleine Photographie dienen. Der neue Helm wurde von der Firma Decker & Co. in Cannstadt in Eisenkonstruktion errichtet, und zwar 15 Fuss höher als bisher. Für die Bedeckung wählte man Kupferschindeln. Am 26. August 1876 hatte der Aufbau begonnen, am 21. September wurde die Spitze aufgesetzt, und am 3. Dezember konnte der neue Turm eingeweiht werden.

Auch das zwanzigste Jahrhundert brachte verschiedene kleinere Umgestaltungen und Renovationen. Die Orgel wurde wiederholt umgebaut und erweitert (1905, 1913, 1921, 1930, 1961). 1905 wurden wieder neue Fenster angeschafft. 1913 richtete die Firma Manhardt in Rorschach ein elektrisches Läutwerk ein, das 1942 durch ein moderneres ersetzt worden ist. 1916 wurde eine elektrische Warmluftheizung eingebaut, die 1952 durch eine elektrische Strahlungsheizung abgelöst wurde. In diesem Jahre wurde ferner ein neues elektrisches und vollautomatisches Uhr- und Schlagwerk eingebaut, das mit einem besonderen Gerät nach der Neuenburger Zeit gerichtet werden kann.

Im Jahre 1930 wurde im Zusammenhang mit einer Innenrenovation die neue Kirchenbestuhlung im Schiff erstellt. Die neuen Bänke aus Lärchenholz ersetzten das ursprünglich auch im Schiff vorhandene Krebsgestühl aus Tannenholz. Bei dieser Gelegenheit hielt man es für angezeigt, die gekauften Kirchenörter abzuschaffen. Noch 1907 war der Versuch dazu zum Teil auf hartnäckigen Widerstand gestossen. Die Gemeinde hatte schon seit 1870 Örter, die ihr geschenkt wurden, nicht mehr verkauft oder vermietet. Von den 1429 Sitzplätzen standen 1929 noch 769 in Privatbesitz. Dem Aufruf, darauf freiwillig ohne Entgelt zu verzichten, leisteten 630 Kirchenortinhaber Folge, der Rest der Rechte wurde um 540 Franken abgelöst, 5 Orte mussten expropriert werden, 9 Plätze befanden sich im Eigentum verschollener Personen.

1931 unterzog man die Kirche (unter Leitung von Architekt E. Schäfer, Zürich) auch einer Aussenrenovation, so dass sie auf das Jubiläumsfest zum 150jährigen Bestand innen und aussen in glücklich erneuertem Gewand erschien.

Die archäologischen Sondierungen von 1975/76

Dr. Walter Drack, Leiter der Kantonalen Denkmalpflege

Der Baugrund der reformierten Kirche Horgen ist bis zur Stunde noch nie archäologisch untersucht worden, und die Ausgrabungen, die im Rahmen der Gesamtrestaurierung von 1975/76 durchgeführt werden konnten, waren bloss Sondierungen. Eigentliche Ausgrabungen hätten 1930 durchgeführt werden sollen, als man neue Böden — einerseits in Form von neuen Bretterböden unter den Bänken, anderseits als Steinplattenbeläge in den weiten Gängen — verlegte. Im Rahmen der Restaurierung 1975/76 hatte die Kantonale Denkmalpflege keine archäologischen Baugrunduntersuchungen ins Auge gefasst, weil im Projekt kein Eingriff in die Bodenbeläge vorgesehen war. Als indes im Laufe der Bauarbeiten der Baugrund teilweise freigelegt wurde, konnte sie nicht untätig beiseitestehen. Indes liess die Planung der Renovationsarbeiten für eine gründliche Erforschung des Baugrundes nicht genügend Zeit offen. Für eine Verzögerung des Baufortschrittes, mit all ihren organisatorischen und finanziellen Konsequenzen, konnte die Renovationskommission die Verantwortung nicht übernehmen. So musste es eben überall bei Sondierungen bleiben, die für den Archäologen nur ein unbefriedigendes Bild darstellen.

Was man 1975 von älteren Kirchenbauten in Horgen wusste,

hat Prof. Paul Kläui 1952 im Rahmen seiner «Geschichte der Gemeinde Horgen» — allein auf den archivalischen Nachrichten fussend — einwandfrei zusammengestellt. Wir halten hier die betreffenden Daten nochmals fest:

1. In einer Bestätigung der Besitzungen der Fraumünsterabtei Zürich im Jahre 1247 nennt Papst Innozenz IV. unter anderem eine Kirche in Horgen, und 1250 ist von der «Pfarrei» Horgen die Rede. Somit bestand Mitte des 13. Jahrhunderts in Horgen eine Kirche. Diese dürfte nach P. Kläui erst im 12. Jahrhundert erbaut worden sein. Demnach dürfte es sich bei der ersten Kirche von Horgen um ein romanisches Bauwerk gehandelt haben, sehr wahrscheinlich mehr oder weniger genau nach Osten orientiert, mit einem wohl rechteckigen oder gar quadratischen Chor als Ostabschluss, über dem sich möglicherweise wie bei der Kirche St. Peter in Zürich ein Chorturm erhob. Nach P. Kläui muss diese erste Kirche bereits auf dem das Dorf Horgen dominierenden Hügel erbaut worden sein, auf dem die spätere(n) Kirche(n) und die heutige errichtet wurden. Die Ansicht Prof. Kläuis, die Volksüberlieferung, wonach die erste Kirche in



Die Horgner Kirche um 1500,
aus der Chronik von Werner Schodeler (1490—1541)



Ausschnitt aus der Kantonskarte
von Jos. Murer 1566 (vergrössert)

Horgen in der Blumenau bzw. Guggenhürlirain gestanden wäre, sei ins Gebiet der Sagen zu verweisen, teilen auch wir.

Von der Ausstattung dieser Kirche vor dem Alten Zürichkrieg, d. h. um 1400, ist folgendes bekannt: Auf dem (Haupt-)Altar stand eine Marienstatue — wohl eine (früh-?)gotische Pietà — und darüber war ein Gemälde einer Kreuzigung Christi zu sehen; im Turm hingen mehrere Glocken. Im Jahre 1458 wurde wegen der Kostenübernahme von Dachreparaturen gestritten: Für die Kosten der Dächer über Chor und Turm mussten die Einwohner aufkommen, in die Kosten des Daches über dem Kirchenschiff hatten sich die Fraumünsterabtei und das Johanniterhaus Leuggern zu teilen. 1459 liess die Gemeinde eine alte, wohl die grösste Glocke durch eine schwerere ersetzen. Neben der Kirche stand vor dem Alten Zürichkrieg bereits ein Beinhaus.

Während des Alten Zürichkriegs versuchten die Schwyzer, die Kirche anzuzünden, was die Horgner Frauen vereitelten.

2. Auf der Karte des Kantons Zürich von Jos Murer von 1566 ist die Kirche Horgen als nach Osten orientierter und mit einem mächtigen (Chor?)-Turm als Ostabschluss ausgerüsteter Bau wiedergegeben, den ein mächtiger Spitzhelm krönt. Der Spitzhelm

dürfte — aus andern derartigen Veränderungen an Kirchen unseres Gebietes zu schliessen — eine spätgotische Neuerung sein. Offenbar hat man die Kirche Horgen im 15. Jahrhundert, spätestens um 1500, auch im Innern im spätgotischen Stile umgebaut, zumindest aber ausgeschmückt. Archivalisch lässt sich diese Bauetappe leider nicht nachweisen, da nach P. Kläui nach dem Alten Zürichkrieg «über hundert Jahre jegliche Nachrichten über bauliche Veränderungen fehlen».

Im Jahre 1569 musste das Fraumünster für (unbekannte) Bauarbeiten aufkommen; 1615 war der vom Wind herabgeworfene Turmhelm ersetzt worden, und 1636 hat man die Dächer repariert.

Auf der 1667 edierten Kantonskarte von Hans Konrad Gyger erscheint die Kirche Horgen in der gleichen Art und mit derselben Orientierung wie bei Jos Murer.

3. 1676/77 wurde die Kirche Horgen vergrössert, d. h. nach Westen hin verlängert. Dies bedingte den Abbruch des Pfarrhauses und den Bau eines neuen an der Kirchgasse. Der Grundriss der so erweiterten Kirche findet sich auf dem «Grund Riss des Mark-Fleckens Horgen an dem Zürich-See» von 1730: Im Osten zeichnet sich der Chor(?) -Turm ab, und der Westabschluss ist ähnlich einem barocken Chor polygonal gehalten. In die erneuerte Kirche wurden Wappenscheiben und eine neue Kanzel gestiftet. Ausserdem liess die Gemeinde die Turmuhr verbessern und ein Storchennest aufsetzen.

Ausschnitt aus der Gyger-Karte, 1667 (vergrössert)



In den Jahren 1724—1726 fand eine Renovation statt, bei welcher die Bestuhlung auf den Emporen erweitert und ein neuer Taufstein gesetzt wurden.

4. Am 21. März 1780 wurde im Rahmen eines Umbauprojektes der Kirchturm abgebrochen, aber schon am 4. April beschloss die Gemeinde einen völligen Neubau, was auch den Abbruch des Kirchenschiffs zur Folge hatte. Die Grundsteinlegung erfolgte am 28. Juni 1780. Am 27. Oktober 1782 fand die Einweihung der heutigen Kirche statt. Im Jahre 1784 wurde das 1676 neu erbaute Pfarrhaus abgebrochen und 1785/86 durch das heutige Pfarrhaus Pfrund ersetzt.

Änderungen im Baugrund der Kirche

Beim Abbruch des alten Pfarrhauses 1676 scheinen die Bauleute recht rigoros vorgegangen zu sein. Es wurden nicht nur die Mauern eingerissen, sondern mit ihnen auch Oefen des 16. und 17. Jahrhunderts. Deren Kacheln liegen noch heute im Baugrund. Sie wurden 1976 wenigstens «geortet» und durch Entnahme von Beispielen belegt.

Wie sich bei unsern Sondierungen weiter zeigte, hatte Baumeister Haltiner 1780 nicht nur die alte Kirche abbrechen, sondern überdies auch im Rahmen der Ausebnung des Terrains für den Neubau je Fundamente der nördlichen und südlichen Mauern ausbrechen lassen. Ein weiterer fataler Eingriff in die alten Baureste bedeuteten die 1888 im Rahmen des Heizungsbaues unter den Gängen angelegten grossen Heizkanäle, bei deren Aushub die alten Baureste in der ganzen Gangbreite weitgehend zerstört wurden.

Die Sondierungen von 1975/76

Wie eingangs erwähnt, wollte die kant. Denkmalpflege von archäologischen Untersuchungen im Baugrund der Kirche Horgen absehen, da im Projekt die Erhaltung der 1930/31 erstellten neuen Sandsteinplattenböden und der Holzbodenkonstruktionen unter den Bänken vorgesehen war. Als aber bekannt wurde, dass im Laufe des Winters 1975/76 im Nordostsektor des Kircheninnern ein Kabelgraben ausgehoben und der Keller unter der Kanzel südwärts verlängert werden soll, wurde lic. phil. A. Zürcher, der Assistenz-Archäologe der kant. Denkmalpflege, nach Horgen beordert, um die Aushubarbeiten zu überwachen, die freigelegten Baureste zu beobachten, zeichnerisch und photographisch festzuhalten und zu charakterisieren.

Baureste der romanischen Kirche (?)

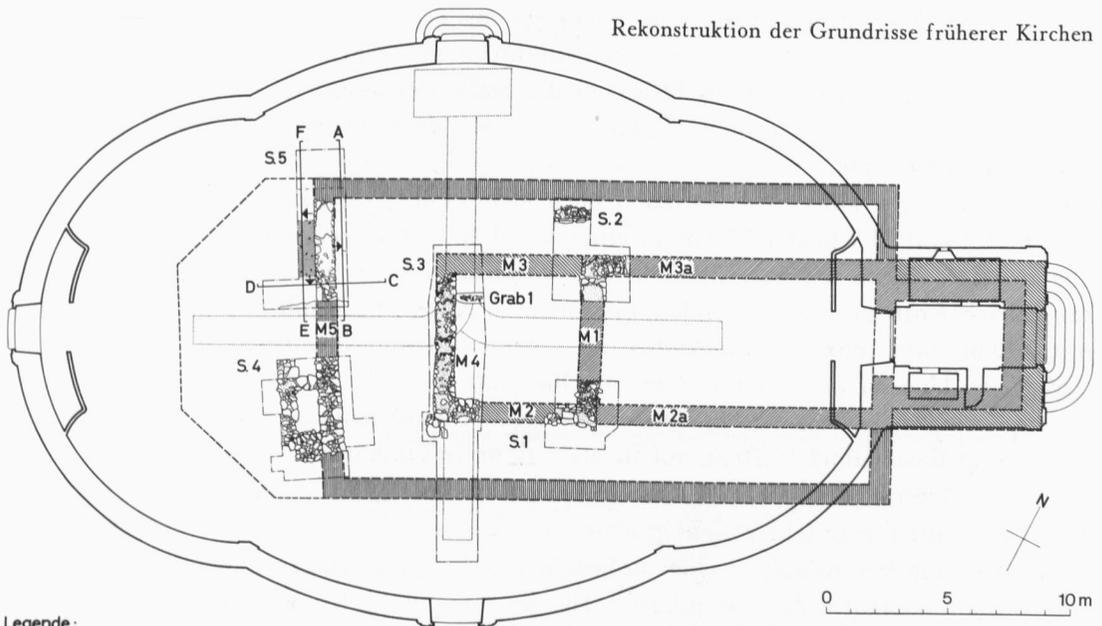
Die frühesten Baureste kamen in zwei Sondierschnitten zutage, die einerseits im Südost- und andererseits im Nordostsektor des Kircheninnern ausgehoben wurden. Die Unter-

suchungen dauerten — mit Unterbrüchen — vom 26. November bis 19. Dezember 1975. Im Sondierschnitt 1 konnte eine Art «Mauerecke» aus einem ca. 80 cm breiten Mauerwerk gefasst werden. Dieses bestand zur Hauptsache aus kleinen Sandsteinbrocken und war stark gemörtelt. Abgesehen von gestörten Stellen waren die Sandsteine sorgfältig verlegt; es gemahnt jedenfalls an romanische Mauertechnik.

Das Mauerfundament M 1 muss ursprünglich noch etwas weiter nach Süden ausgegriffen haben. Möglich, dass dort ein Strebepfeiler stand. Die Südmauer M 2 stiess teilweise an M 1 an. Auf der Ostseite war die «Ecke» ausgebrochen: hier muss der Mauerzug M 2a angesetzt haben.

Im Sondierschnitt 2 kam ebenfalls eine Art «Mauerecke» zum Vorschein. Deren südlichen «Schenkel» bildete die Fortsetzung der im Schnitt 1 gefassten Mauer M 1. Mit dieser im Verband war das ostwärts verlaufende Mauerfundament M 3a. Auf der Westseite war die «Ecke» gestört. Dort ist die westwärts verlaufende Mauer M 3 anzusetzen. Davon dürfte das 1,5 m nördlicher liegende Mauerstück «mit hochgestellten Steinen»

Rekonstruktion der Grundrisse früherer Kirchen



Legende:

- | | | | |
|-------------------------|------------------------------|--------------------|--------------------------------|
| — Grabungsgrenze | Ziegelfragmente | M Mauer | --- Ergänzungen |
| Mörtel | Bauschutt des a. Pfarrhauses | S Sondierschnitt | - - - Alte Heizkanäle |
| 1. Kirche, erwähnt 1247 | Got. Erweiterungen | Kirche von 1676/77 | Heutige Kirche von 1780 - 1782 |

stammen, wie im Tagebuch festgehalten ist. Bei diesem Mauerrest handelte es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um ein beim Einreissen heruntergekollertes Mauerbruchstück. Im Sondierschnitt 3, der beim Aushub für die Kellererweiterung nach Süden angelegt wurde, stiess man wieder auf Mauerreste: auf die Fortsetzung der im Schnitt 1 freigelegten Mauer M 2 und den im rechten Winkel nach Norden abzweigenden Mauerzug M 4. Leider war dieses Fundament nach Norden hin ausgebrochen. Aber Mauertechnik und -breite drängen geradezu zur Ergänzung der Mauer M 3. Das östlich der Mauer M 4 gefasste Grab (1) mit einem in die freie Erde gelegten Skelett dürfte von einer Bestattung innerhalb einer Kirche stammen.

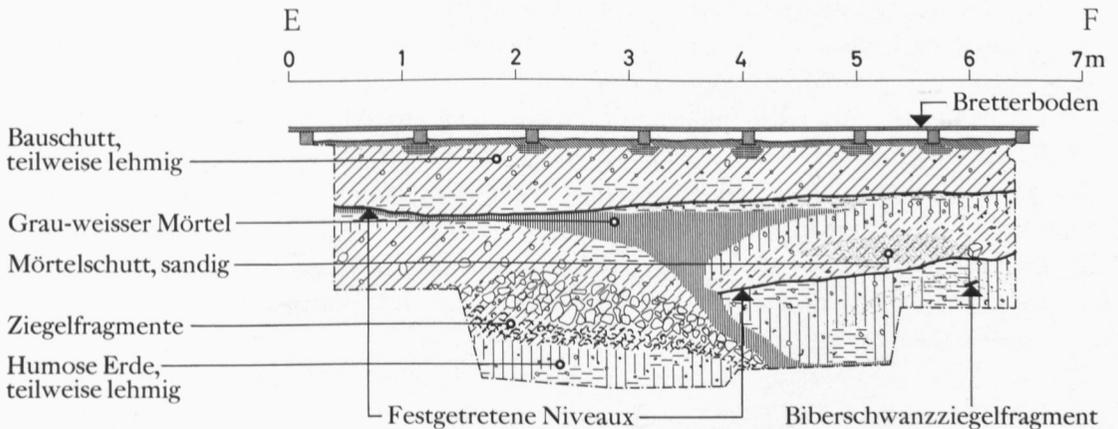
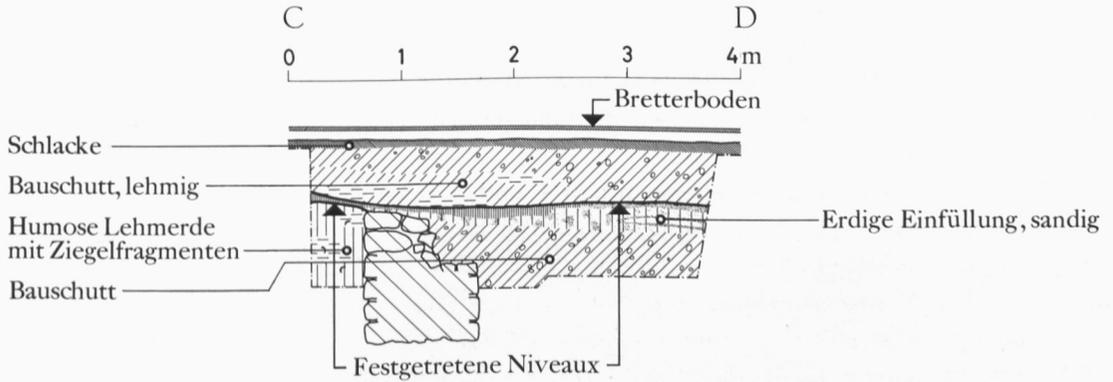
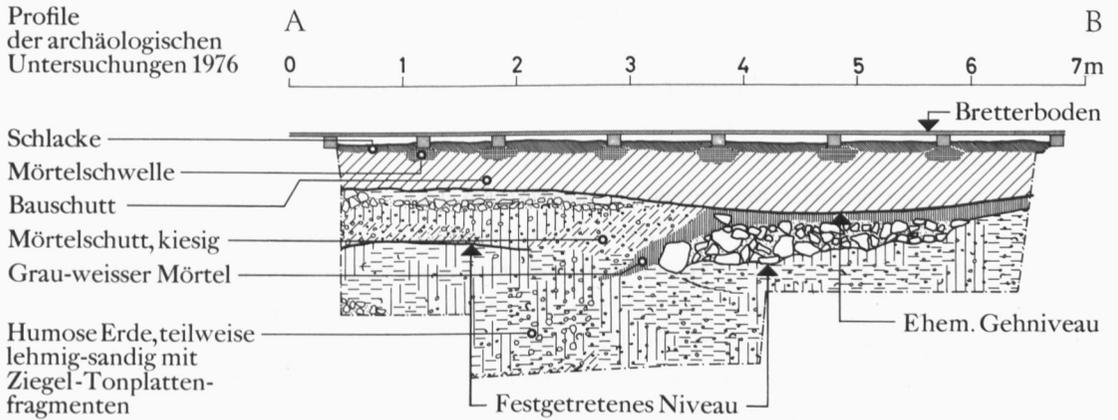
Das Fehlen der Mauerfundamente M 2a und M 3 verunsicherte uns anfänglich, und wir glaubten, die Baureste eines profanen Gebäudes vor uns zu haben. Als aber das Grab 1 sich abzeichnete, besannen wir uns eines andern: Offenbar stammen diese Fundamente von der romanischen Kirche, d. h. von der Kirche, die urkundlich 1247 nachgewiesen ist.

In diese Richtung weist auch die Lage dieses Mauerwerkes: Wenn wir zwischen den Mauerzügen M 2 und M 3 eine Mittelachse legen, fällt diese fast genau mit der Längsachse der heutigen Kirche zusammen. Und wenn wir uns erinnern, dass Haltiner am 21. März 1780 mit Blick auf einen Umbau den alten Kirchturm abbrechen liess und dass der neue im Laufe jenes Jahres ganz offensichtlich an der Stelle des alten errichtet wurde, wird auf einmal klar, dass das Zusammenfallen der beiden genannten Achsen nicht auf einem Zufall beruhen kann.

Die Abmessungen klären die Situation noch mehr: Die Aussenkanten der Mauerfundamente M 2 und M 3 liegen 5,50 m auseinander, d. h. so breit wäre also die erwähnte Kirche gewesen. Wenn wir nach ähnlichen Breitenmassen von romanischen Kirchen im Kanton Zürich Ausschau halten, finden wir solche in Andelfingen mit 6,10 m, in Bassersdorf mit 5,70 m, auf Breite bei Nürensdorf mit 5,30 m, in Dinhard mit 6 m, in Fehraltorf mit 5,60 m, in Hausen a. A. mit 6,50 m, in Oberglatt mit 4,30 m, in Oberstammheim mit 6,20 m, in Pfungen mit 6,20 m. Die zugehörigen Innenlängen betragen in Andelfingen 16,50 m, in Bassersdorf 10,10 m, auf Breite 7,40 m, in Dinhard ca. 14,40 m, in Fehraltorf 9,50 m, in Hausen a. A. 8,60 m, in Oberglatt 7,30 m, in Oberstammheim 13,30 m. (In Pfungen ist die Länge leider nicht gesichert.)

Wenn wir nun bei Annahme eines anfänglich einfachen Rechteckchores, der später zum Chorturm ausgebaut worden sein dürfte, für die romanische Kirche von Horgen eine zur Breite und zu den aufgezeigten Beispielen korrespondierende Länge festzulegen haben, dürfte diese um 13 m liegen. Ab Mauer M 1 nach Osten gemessen, ist daher das östliche Ende der romanischen Kirche bei ca. 13 m im Westteil des heutigen Turmes zu ergänzen.

Profile
der archäologischen
Untersuchungen 1976



zen. Der romanische Rechteckchor bzw. der (spätere?) Chorturm müsste also auch ohne Kenntnis der Darstellungen auf den Karten von Murer und Gyger sowie auch ohne Kenntnis des Planes von 1730 in diesem Bereich lokalisiert werden.

Spuren einer Vergrösserung bzw. Verlängerung

Der von den Mauern M 1 bis 4 umzogene Raum ist quadratisch, und die Mauer M 2 ist eindeutig an die Mauer M 1 angefügt worden. Demnach dürfte es sich hierbei um die Fundamente der Erweiterung der romanischen Kirche nach Westen gehandelt haben. Die quadratische Abmessung für eine derartige Kirchenverlängerung ist indes ungewöhnlich. Man fragt sich deshalb unwillkürlich: Hängt diese mächtige Erweiterung mit einem Umbau des alten Chores zum Chorturm zusammen, um verlorenen Raum auf diese Weise wettzumachen und zusätzlich neuen zu gewinnen?

Die Westmauer der Kirche von 1676/77

Als im August 1976 die Substruktionen für die Bänke in der westlichen Hälfte der Kirche teilweise erneuert wurden, nützten wir die Gelegenheit erneut, um Einblicke in den Baugrund zu gewinnen.

In den damals geöffneten Sondierschnitten 4 und 5 zeichneten sich besonders ab: eine lange Nord—Süd verlaufende Mauer, an deren Südende Fundamentreste eines kleinen rechteckigen Anbaues und — im Schnitt 5 — eine mächtige Bauschuttsschicht des 17. Jahrhunderts. Die Nord—Süd streichende Mauer, aus Kiesel- und Sandsteinen aufgebaut und gut gemörtelt, war an beiden Enden ausgebrochen. Diese Zerstörung muss bei Baubeginn der heutigen Kirche 1780 erfolgt sein. Die Fundamentreste am Südende dieser Mauer dürften von der Substruktion einer Treppe stammen.

Die Bauschuttsschicht war über und über mit Haushaltgeschirr- und Ofenkeramik durchsetzt: besonders von Milchsatten des 17. Jahrhunderts und Ofenkacheln des 16. und 17. Jahrhunderts. Zweifellos haben wir hier Zeugen eines Profanbaues gefasst, der im 17. Jahrhundert zerstört wurde. Die Lage der Bauschuttsschicht westlich der Mauerruinen der alten Kirchenanlagen und die nächste Nähe der grossen Nord—Süd verlaufenden Mauer sind u. E. eindeutige Indizien dafür, dass

- a) die Bauschuttsschicht vom 1676 ausgebrochenen alten Pfarrhaus und
- b) das grosse Nord—Süd orientierte Fundament von der Westmauer der damals vergrösserten Kirche stammt,
- c) deren Westempore man offensichtlich über eine Aussentreppe erreichte und die höchst wahrscheinlich in einen damals üblichen, aus Holz konstruierten Vorbau einbezogen

war. (Nach dem Ortsplan von 1730 wäre dieser Anbau über einem polygonalen Grundriss errichtet gewesen.)

Die Baureste in den Schnitten 4 und 5 bezeugen überdies, dass die Kirche 1676/77 nicht bloss nach Westen verlängert, sondern höchst wahrscheinlich gleichzeitig auch nach Süden und Norden hin verbreitert worden ist, die damalige Kirchenvergrößerung in gewissem Sinne also ein Kirchenneubau unter Beibehaltung des Chorturmes gewesen sein muss. Diese Vermutung wird durch die Tatsache gestützt, dass die Regierung für dieses bauliche Unternehmen ausser einer Wappenscheibe 25 000 Ziegel stiftete.

Der erhaltene Teil der Westmauer ist noch rund 10,50 m lang. Wenn wir sie — nicht zuletzt auch unter Berücksichtigung des auf dem Ortsplan von 1730 wiedergegebenen Grundrisses — je um ca. 0,5 m nach Norden und Süden ergänzen, wäre die 1676/77 vergrösserte Kirche rund 13 m breit und das Ziegeldach demnach ca. 16 m weit gewesen. Bei einer maximalen Länge von ca. 25 m wären dann für jede Dachhälfte bei einer Fläche von 200 m² je 5000 oder rund 10 000 Ziegel für das ganze Kirchendach benötigt worden. (Die restlichen 15 000 Ziegel dürften für den westlichen Anbau, den Turm und als Reserve verwendet worden sein.)

Freigelegte Mauerreste der Kirche von 1676/77



Gedanken des Architekten zur Horgner Kirche

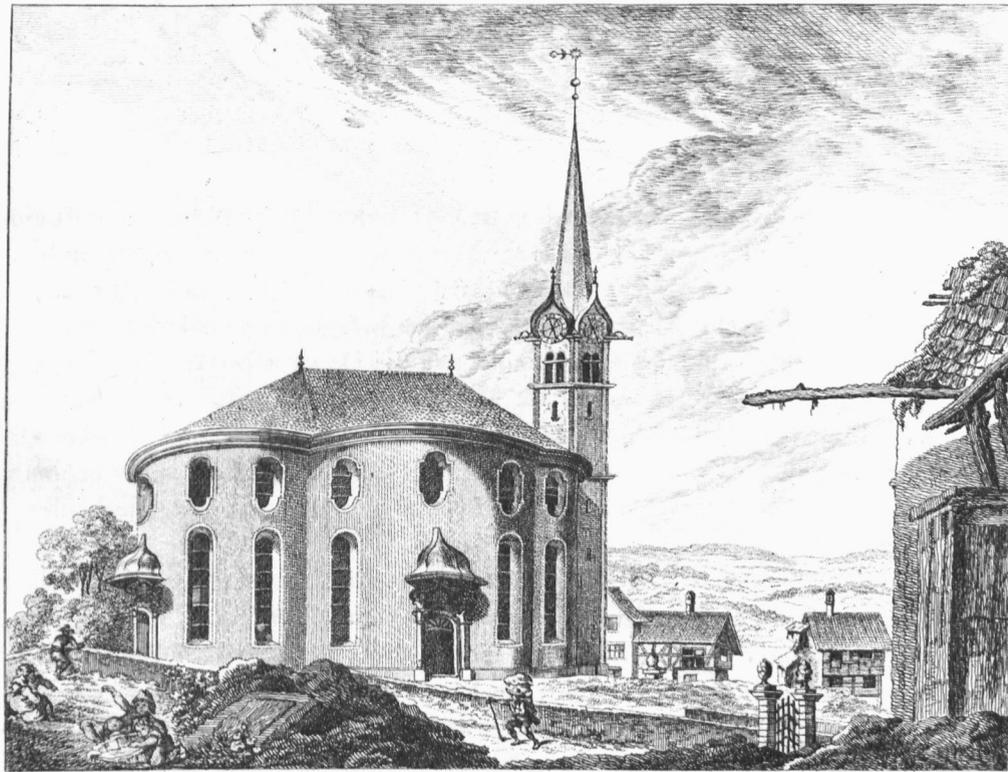
Am 10. Dezember 1976, fünf Tage nach der Einweihungsfeier, starb ganz unerwartet der Zürcher Architekt Robert Fässler. Er hatte mit grossem Einfühlungsvermögen die Renovation der Horgner Kirche geleitet und ihr bis in jedes Detail Liebe und Sorgfalt zugewendet. Als im Sommer 1976 eine schwere Erkrankung ihn an der Erfüllung seiner Aufgabe hinderte, konnte sein Sohn, Herr Peter Fässler, sofort in die Lücke springen. Gemeinsam wurde nach der Genesung das Werk zu Ende geführt. Bei allen Gesprächen und Entscheidungen war deutlich geworden, dass Herr Fässler seine aus grosser Erfahrung geschöpften Kenntnisse allein für die Wiederherstellung eines Kunstwerkes, wie es unsere Kirche darstellt, einsetzen wollte und in keiner Weise daran dachte, sich selbst ein Denkmal zu schaffen. Obwohl ihm die architektonischen Belange Hauptanliegen sein mussten, gab er diesen nie einen Vorrang, der die Funktion der Kirche als Gottesdienstraum geschmälert hätte.

Herr Fässler wurde während seiner Arbeit an einem Bericht über unsere Kirche abberufen. Seine Gedanken, die mitten in einem Satz abbrechen, werden hier, unwesentlich überarbeitet und ergänzt, wiedergegeben.

Hans Matthys

Der Bau der Reformierten Kirche Horgen in den Jahren 1780—82 war damals eine Tat, die nicht genug hervorgehoben werden kann. Nicht nur die Besonderheit ihrer Architektur, auch die Lage auf dem Hügelvorsprung war für dieses grosse Gebäude ungewöhnlich. Wohl war der Bauplatz gegeben, war er doch seit Jahrhunderten als Standort der Horgner Kirchen der gleiche geblieben. Auf dem kurzen Baugelände zwischen dem steilen Berghang und dem Abfall zur Alten Landstrasse einen 42,5 Meter langen Baukörper mit einem Kubikinhalt von 15 000 m³ und einem Gebäudeabstand von nur 18 Metern zum nächsten Haus hinzustellen, war jedoch ein beachtliches Unternehmen.

Man gab durch Standort und Ausbau dem neuen Gotteshaus eine Würde, die an Autorität reicht. Betrachtet man unsere damals noch viel kleinere, um die Achse der Dorfstrasse gruppierte Ortschaft — vor dem Anstieg über den Berg führte der Weg direkt zur Kirche —, so ist dies noch deutlicher zu erkennen. Dazu war der umliegende Baumbestand, der die Kirche heute teilweise überragt und ihr Bild mitbestimmt, noch nicht vorhanden. Er war wohl ursprünglich auch nicht in diesem Umfange vorgesehen. In alten Stichen ist die Kirche ohne Baumbestand dargestellt.



Neue Kirche zu Horgen.



Zürich See.

«Neue Kirche zu Horgen»
 Stich von Heinrich Pfenninger
 (1749—1815)
 nach einer Zeichnung von
 Johann Jakob Meyer (1749—1829)
 entstanden um 1782.

Horgen im Jahre 1730,
 50 Jahre vor dem Bau der heutigen
 Kirche, gut 100 Jahre vor dem Bau
 der alten Seestrasse.
 Ausschnitt aus der Karte von
 Jacob Schächli «Grund-Riß der
 Waßer-Leitung und Weyeren und
 der Müllenen zu Horgen».

Die Monumentalität wurde noch gesteigert, indem in der Nachbarschaft einfache Häuser, zum Teil mit Holzoberbau, standen. Trotzdem wirkt der mächtige Steinbau über den einfachen Profanbauten nicht massig. Dazu tragen die gebogenen Fassaden wesentlich bei. Sie sind aber nicht allein Formelement, sie haben vielmehr konstruktive Bedeutung. Die Mauern wirken als Schalen und sind auf die Dauer weniger Schwind- und Bewegungsspannungen ausgesetzt als gerade Mauern. Das den Rundformen des Grundrisses angepasste, allseitig abgewalmte Dach gibt dem Bau ein schlichtes Aussehen, welches durch keine weiteren An- oder Aufbauten gestört ist. Der Turm ist an der Schmalseite angefügt, was die äussere Einfachheit noch betont, im Gegensatz zu den Querbauten, bei denen der Turm an einer Längsseite angeordnet ist (Wädenswil, Uster, Embrach, Zurzach). Sein Standort, direkt über der steil von der Alten Landstrasse aufsteigenden Treppe, gibt ihm aber eine ausserordentlich starke, dominierende Wirkung.

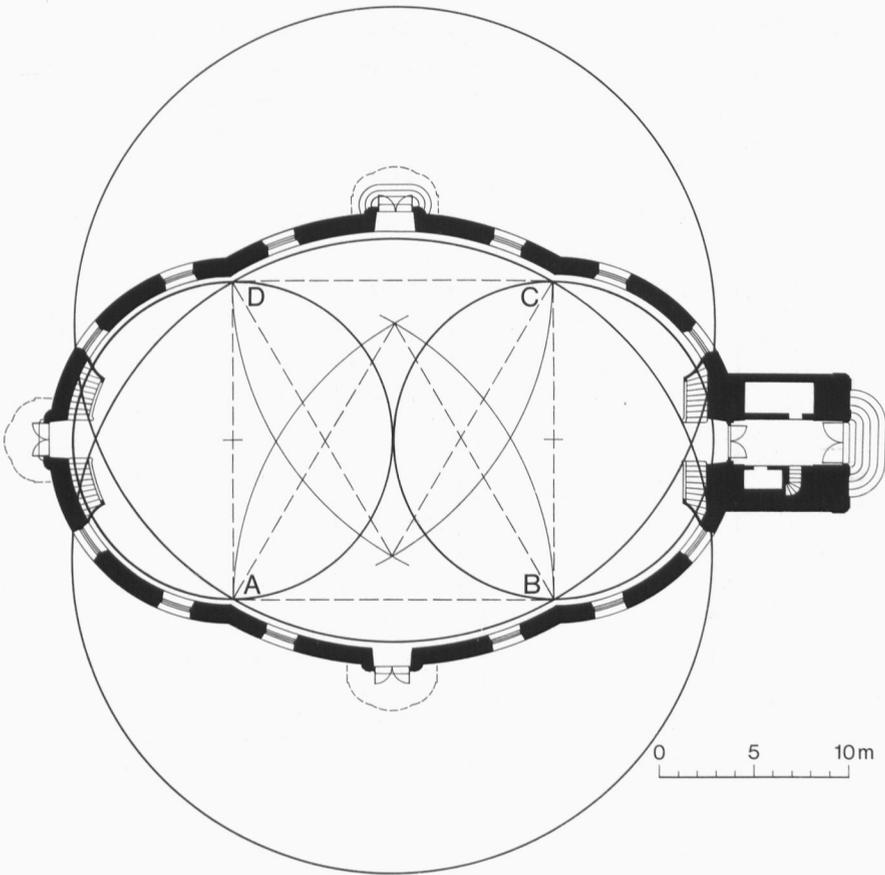
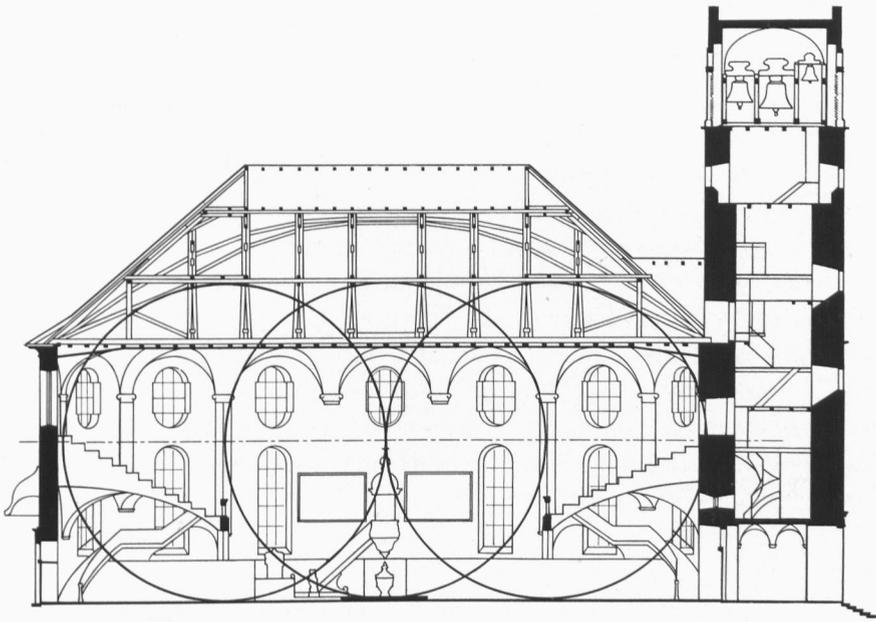
Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde dem Kirchenraum gewidmet. Er ist nicht zu vergleichen mit den bisher üblichen Kirchen mit Längsschiff und Chor. Nach der Reformation hat sich eine neue Art Predigtraum herausgebildet. Die sakramentalen Handlungen von Taufe und Abendmahl wurden in die Mitte gerückt, um welche sich die Gemeinde als aktive Teilnehmerin zusammenfindet. Die Kanzel ist in die Mitte einer Längswand gesetzt worden, um damit dem Wort eine möglichst breite Ausstrahlung zu geben. In diesem Sinne sind auch die Emporen um die Kanzel angeordnet. So ist die freie, ungehinderte Sicht auf sie von jedem Platz aus gewährleistet. Selbst die Neigung der Emporen ist so gewählt, dass der Blick die Raummitte, den Taufstein, mühelos erreicht. Das waren die Grundbedingungen, zu deren Erfüllung der geniale Baumeister Johann Jakob Haltiner

Geometrische Grundlagen zum Bau der Kirche Horgen:

Die vier eingezogenen Ecken des Grundriss-Ovals bilden (von der Innenseite des Fundamentes ausgehend) ein Quadrat von 17 Metern (50 Fuss zu 34 cm) Seitenlänge. Die Spitzen von gleichseitigen Dreiecken über den Verbindungslinien A—B, resp. C—D, ergeben die Zentren für die grossen Kreisbogen der Seitenwände. Die beiden kleineren Halbkreise der berg- und seeseitigen Kirchenmauern, zum Kreis ergänzt, berühren sich in der Raummitte und ihre Zentren liegen auf den Quadratsiten A—D, resp. B—C. Diese beiden Linien bilden auch die Aussenkanten der Hauptemporen.

Werden die selben Kreise im Kirchenraum hochgestellt, so liegt der Längsbinder der Dachkonstruktion als Tangente über ihnen und eine ihre Zentren verbindende Horizontale verläuft über den Bogen der grossen Fenster.

Diese Feststellungen zeigen, dass Haltiner beim Bau der Horgner Kirche von einem harmonikalen Kanon ausging, wie er im Mittelalter allen grossen Dombauten zugrunde gelegt wurde.

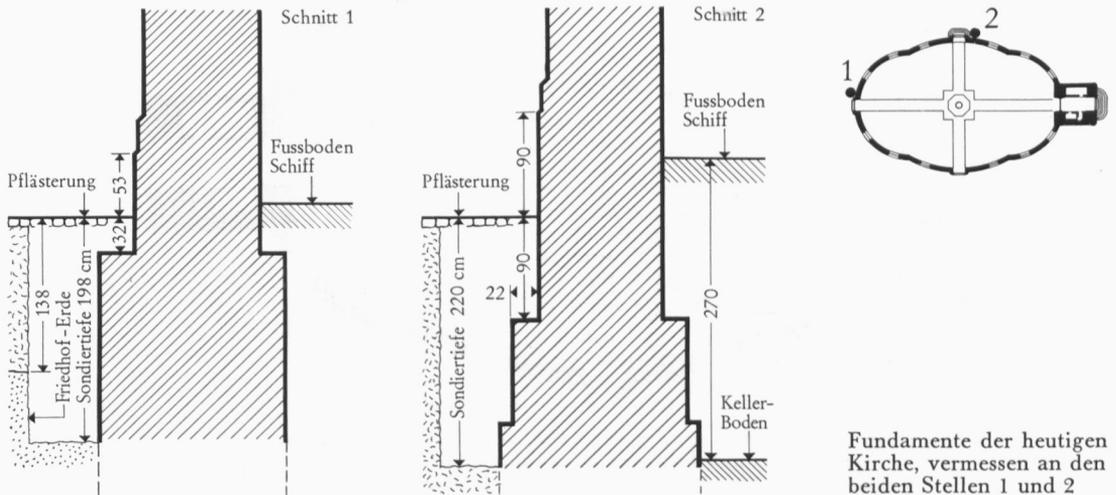


die kühnen Dach- und Emporenkonstruktionen anwandte, die erst den stützenfreien Bau des grossen Raumes ermöglichten.

Die Formgebung erfolgte nach strengen geometrischen Grundsätzen, wie sie in den Zeichnungen auf Seite 25 dargestellt sind. Wenn man die Grundrissordnung dieses Kirchengebäudes mit den Klosterkirchen Einsiedeln (1719—1735) und St. Gallen (1756—1765) vergleicht, so wird deutlich, welch ein gewaltiger Wandel in der Bauart sich durch die Einwirkung der neuen Verkündigungsart vollzogen hat. Nichts deutet mehr auf einen Hochaltar am Ende eines axialen Mittelganges hin. Die Kirche ist zum Sammelraum des Volkes geworden, das sich um die Kanzel schart und Taufe und Abendmahl in die Mitte der versammelten Gemeinde setzt.

Konstruktion

Das abfallende Terrain und die Anordnung des Turmes an der tiefsten Stelle bedingten besondere Foundationen. Die Fundamentsohle der Kirchenmauern befindet sich durchschnittlich ca. 2,5 Meter unter dem heutigen Terrain, die Fundamentbreite beträgt zwischen 1,8 und 2 Metern. Während der Renovationsarbeiten fand man unter dem Boden des Turmeinganges einen Schacht von 1,25 x 2,2 Metern Querschnitt, der bis zu einer Tiefe von gut 4 Metern zugänglich war und dort Bauschutt enthielt. Die Fundamentsohle dürfte wohl noch wesentlich tiefer liegen. Der ganze Turmunterbau ist um diesen Schacht herum



Fundamente der heutigen Kirche, vermessen an den beiden Stellen 1 und 2



Der Dachstock lässt deutlich die Konstruktionsweise erkennen, wie sie von den grossen Brückenbauern jener Zeit angewendet wurde.

voll aus Quadersandsteinen aufgemauert. Aus demselben Material, mit Kalkmörtel gebunden, bestehen auch die Fassadenmauern und deren Fundamente.

Eine grossartige architektonische Leistung ist die Holzkonstruktion für das Dach und die Emporen. Die Deckenstruktur besteht aus zwei Längsbindern mit einer freien Spannweite von 34 Metern. Darauf ist nicht nur das ganze Dach mit Bindern in der Querrichtung abgestützt, sondern auch das ganze Gebälk über dem Schiff, bzw. des Windenbodens, aufgehängt. Mit dieser kühnen, freitragenden Konstruktion konnte der grosse Kirchenraum vollständig stützenfrei erbaut werden. Später wurde auch die Orgel nicht einfach auf die Empore gestellt, sondern im wesentlichen hängend im Dachstock verankert. Die Dachkonstruktion folgt dem gleichen System, wie es Hans Ulrich Grubenmann, Haltiners Schwager, bei der Kirche Wädenswil und bei Holzbrücken angewendet hatte.

Ebenso kühn ist die Konstruktion der Emporen. Ohne jede Unterstützung und ohne sichtbare grössere Tragwerke ist diese ca. 17 Meter frei gespannt. In der Emporenbrüstung ist ein Sprengwerk untergebracht, das die unteren Enden der schrägen Emporenbalken trägt. Das obere Ende ist in die Kirchenwand eingemauert. In den zwischen den Fenstern liegenden Wölbungen unter den Emporen verstecken sich die Stützbalken.

Unter den Emporenbrüstungen sind je zwei Säulenkapitelle angebracht. Sie verkleiden die Muttern der meterlangen Schraubenbolzen, welche mitten durch die Hängepfosten führen und die doppelten unteren Brüstungsbalken mit dem oberen zu einer konstruktiven Einheit verbinden. Auf der Oberseite ist der Schraubenkopf, ins Holz eingelassen, zu sehen. Dafür, dass Johann Jakob Haltiner für die unteren Verkleidungen die Form von Kapitellen gewählt hat, gibt es heute zwei Deutungen: Sie könnten die Aufgabe haben, zur «Beruhigung der ängstlichen Gemüter» anzudeuten, dass hier eine Unterstützung möglich wäre. In der Tat hat man noch am Anfang der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts an diese Stellen jeweils Holzpfeiler gesetzt, wenn für besondere Anlässe eine vollbesetzte Kirche erwartet wurde. — Oder aber: Der Erbauer wollte gerade mit diesen Kapitellen nicht vorhandener Säulen betonen, dass seine Konstruktion ohne Stützpfiler auskommt.

Stuck

Was den Raum der Kirche besonders auszeichnet, ist die Stuckverzierung. Ihr Schöpfer, der Vorarlberger Andreas Moosbrugger, hatte seit dem ersten gemeinsamen Bauwerk, der Kirche Oberrieden 1761, mit dem Teufener Baumeister Hans Ulrich Grubenmann eine enge Zusammenarbeit, die sich dann auch auf Johann Jakob Haltiner von Altstätten SG übertrug. Es darf wohl als sicher angenommen werden, dass dieser hochbegabte Stukkateur schon beim Entwurf der Kirche beigezogen wurde. Raum und Raumschmuck bilden hier eine so überzeugende Einheit, dass man nie auf den Gedanken kommt, die Stukkaturen seien «hinzugefügt» worden. Sie scheinen mit dem Bau «gewachsen» zu sein. Diese Einheit ist bis in kleine Details hinein festzustellen, etwa in der Art, wie die Enden der Zweigmotive ohne harte Abgrenzung mit ihrer Unterlage verschmelzen.

Rund ein Jahrhundert später kam im bis dahin reinen Rokoko-Raum ein neues künstlerisches Element hinzu. Durch Schenkungen wohlhabender Horgner Bürger wurde der schlichte Raum weiter ausgebaut. 1874 entstanden die beiden Freskogemälde, 1884 konnte die Orgel eingeweiht werden, und 1890 erhielt die Kirche ihre neue Kanzel, die Bilderrahmen und den geschnitzten Taufstein-Aufsatz. Mit den reichen Schnitzereien versuchte man sich dem Stil des schönen Kirchenraumes anzupassen. In dem dazwischenliegenden Jahrhundert hatte sich aber das Stilempfinden gewandelt. Zeugt der geschnitzte Schmuck auch von hohem kunsthandwerklichem Können seiner Urheber, so ist er doch nicht mehr von der ausserordentlichen Feinheit der Moosbruggerischen Stukkaturen.

Je mehr man sich in das Bauwerk der Horgner Kirche vertieft, um so grösser wird die Hochachtung und Bewunderung für seine Erbauer, aber auch für die Weitsicht der damaligen Gemeinde.



Die Renovation

Peter Fässler, dipl. Architekt ETH/SIA

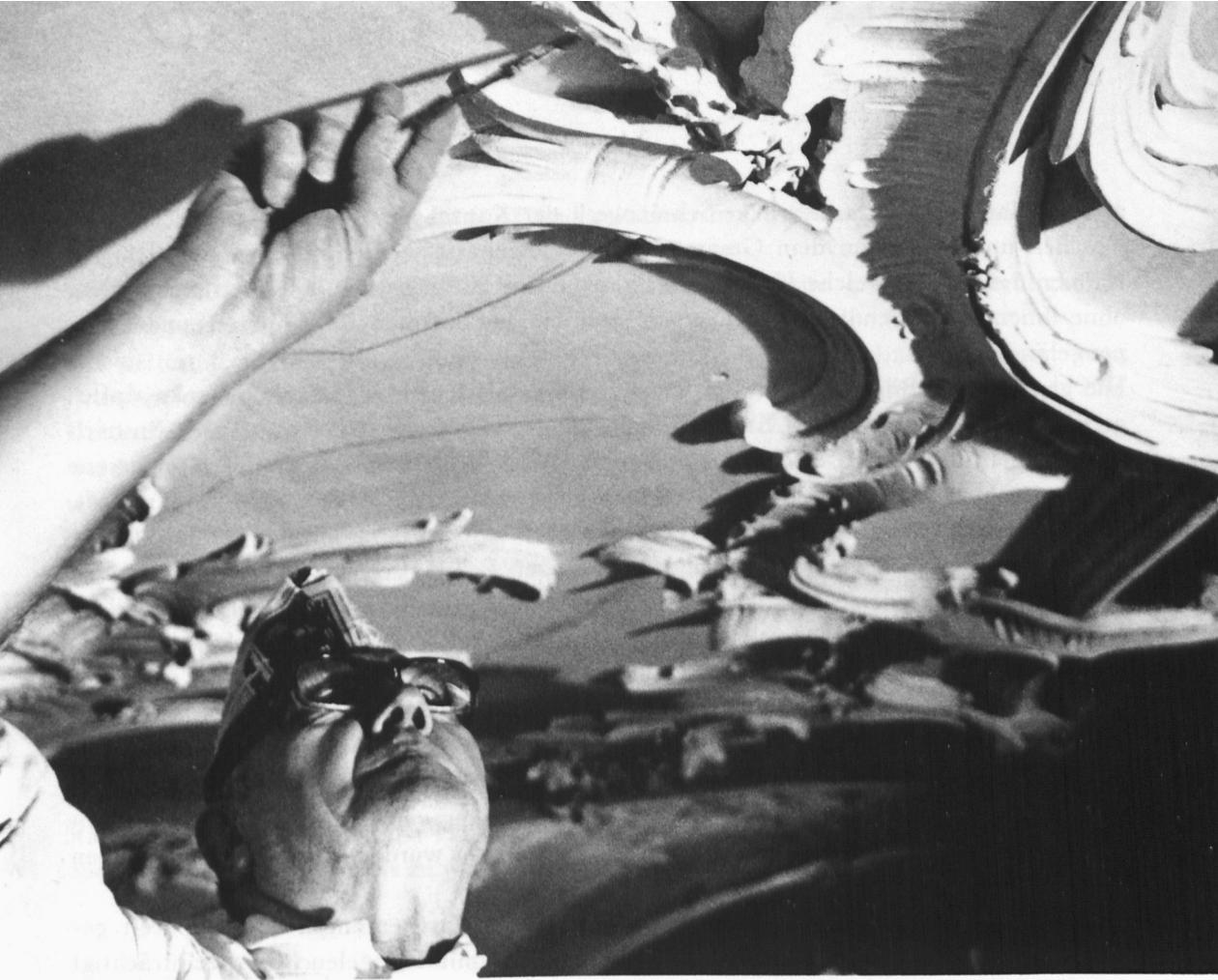
Jedem Sachverständigen ist die Grösse und Einmaligkeit der Kirche Horgen wohl bewusst. Ihre Stileinheit wurde im Laufe der Jahre nur durch wenige Ein- und Umbauten geschmälert, so dass die Rokoko-Architektur aus dem 18. Jahrhundert dominant blieb. Es war also keine Frage, welchen Baustil man der Kirche durch die Restauration wiedergeben möchte und welche Stilveränderungen man ihr lassen wollte. Das Konzept war durch den grossartigen Bau zwingend vorgegeben:

Die Kirche soll so restauriert werden, wie es ihr Rokoko-Stil verlangt. Es ist alles bis ins kleinste Detail vorzukehren, damit die Gesamtwirkung erhalten, ja sogar gesteigert werden kann. Technische und funktionelle Ein- und Ausbauten sind dem Gesamtwerk unterzuordnen. Die persönliche Note des Architekten und des Denkmalpflegers zeigt sich in Verständnis und Ehrfurcht vor dem Baudenkmal und im Weglassen aller modernen und persönlichen Stilelemente.

Jedes Problem wurde unter diesem Gesichtspunkt angegangen. Die Lösungen wurden erarbeitet durch Betrachten und sich Einfühlen in das Bauwerk. Es ist wohl typisch, dass nur wenige Fragen am Zeichentisch, die meisten aber auf der Baustelle in der Gegenüberstellung zum Bestehenden gelöst wurden.

Neben dem Aspekt des Architekten und der Denkmalpflege mussten aber auch die Wünsche der Kirchgemeinde berücksichtigt werden. Für sie soll die Kirche nicht zu einem Museum, sondern zum Ort der Begegnung in einem prachtvollen Rahmen werden. So waren die Anforderungen der Benutzer an Beleuchtung, Heizung, Akustik, Komfort der Sitzbänke usw., dann aber auch an einen polyvalenten Gebrauch der Kirche für Predigten, Konzerte und szenische Aufführungen zu berücksichtigen.

Das Gebäude befand sich vor der Restaurierung in einem überraschend guten baulichen Zustand. Mauern und Decken wiesen keine grösseren Spannungs- und Setzungsrisse auf, dafür aber viele kleinere Risse. Grossen Arbeitsaufwand brauchten die prachtvollen Stukkaturen. Sie wurden von Stukkateuren ausgebessert, d. h. die Risse ausgespachtelt, lose Stellen neu befestigt und allgemein die Formen nachgearbeitet. Die Deckenflächen wurden von den Malern neu bespannt (Aufkleben eines Calicot-Gewebes gegen neue Risse), die ganze Decke minutiös gewaschen und mit Leimfarbe gestrichen. Der Stuck wurde weiss auf beigem Grund, wie er durch einen Mikroschnitt als ursprünglicher Farbton gefunden wurde, abgesetzt, so dass die wundervollen Stuckarbeiten wieder voll zur



Ein Stukkateur bei der Ausbesserungsarbeit an der Kirchendecke

Geltung kommen. Allein für diese Arbeiten an Wänden und Decken wurden ca. 8000 Arbeitsstunden aufgewendet.

Die neue farbliche Harmonie im Kirchenschiff ertrug keine weiteren Farben oder Fremdkörper mehr. So wurden auch die neu-barocken Glasfenster aus dem Jahre 1905 durch einfache farblose Putzenscheiben in sechseckiger Form ersetzt. Die Richtigkeit dieses etwas gewagten Entschlusses zeigte sich sofort, als die neuen Fenster eingesetzt waren und Decke und Wände im hellen Licht und ohne Konkurrenz durch späteres Beiwerk zu ihrer Wirkung kamen.

Als weitere innere Gestaltung wurde das gelblich getönte Orgelgehäuse in mühsamer Arbeit abgelautet und in neuem harmonischem Braun gebeizt. Die massiven Holzbrüstun-

gen der Empore und das herrliche Schnitzwerk der Kanzel konnten durch einfaches Abwaschen und Aufhellen dem Gesamtcharakter angepasst werden. Hier zeigte sich das Können der Beizer, welche Unregelmässigkeiten der Holztöne auszugleichen verstanden, ohne ihnen die Lebendigkeit zu nehmen (z. B. bei den Staketen der Emporen- und Treppengeländer).

Die geschnitzten Bilderrahmen wurden auf Anregung des Eidgenössischen Denkmalpflegers, Herrn Professor Albert Knoepfli, hellgrau gestrichen. Ihr früherer weisser Anstrich liess sie als Stukkaturen erscheinen und brachte sie dadurch in unliebsame Konkurrenz mit den echten Decken- und Wandstukkaturen. Heute ist die stilfremde Nachbarschaft, die sich hauptsächlich an den oberen Rahmenecken bemerkbar macht, gemildert. Der Gedanke, den Rahmen durch Ablaugen und Beizen Echtheitscharakter zu geben, musste fallen gelassen werden, da sie auf diese Weise zu viel Gewicht erhalten und die Bilder erdrückt hätten. Die Bilder selbst, welche in Fresko-Technik ausgeführt sind, befanden sich in ausgezeichnetem Zustand und mussten lediglich gereinigt werden.

Die Bänke im Schiff sind die alten, welche bei der Renovation von 1930 erstellt wurden. Sie konnten durch leichte Verstellung der Sitzneigung wesentlich bequemer gemacht werden. Das Krebsgestühl auf der Empore musste zu einem guten Teil erneuert werden. Auch hier liessen sich die Sitze durch Korrektur ihrer Neigung verbessern. Die Bänke wurden auf einen durchwegs neuen Riemenboden gestellt. Dieser wurde aus akustischen Gründen nicht versiegelt, sondern lediglich gewichst.

Grosse Probleme gab die künstliche Beleuchtung des Kircheninnern auf. Die weit gespannte Decke mit dem schönen Stuck durfte nicht mit Hängeleuchten beeinträchtigt werden. Zwei während kurzer Zeit versuchsweise montierte Leuchter im Rokoko-Stil hätten zwar — gegenwärtigen Tendenzen entsprechend — eine stärkere Ausleuchtung des Mittelschiffes gebracht, sie wirkten aber derart störend, dass man sie mit Erleichterung wieder entfernte. Die Lösung fand man mit Einbau-Jod-Quarzlampen in den Brüstungen der oberen Fensterreihe. Sie werden durch einfache Wandlampen unter den Emporen ergänzt. Die blendungsfreien Pendellampen über der Orgelempore sind demontierbar und werden nur für Chor- und Konzertgebrauch installiert.

Zur besseren Isolation des Kirchenraumes gegen Wärmeverluste wurde die ganze Decke isoliert und der Dachraum mit einem Bretterboden versehen. Die neuen Fenster wurden in Doppelverglasung ausgeführt. Durch Neuanpassen, Isolieren und Abdichten der Eingangstüren konnte auf die stilwidrigen Innentüren verzichtet werden. Die unter der Kanzel unumgängliche Doppeltüre wurde dem Wandtäfer angepasst. Bereits in den ersten Wintertagen konnte festgestellt werden, dass die Heizung bei der heutigen Isolation nur

sporadisch eingeschaltet werden muss und mit einer neuen Schaltung meist auf Teillast eingestellt werden kann.

Gegen aufsteigende Feuchtigkeit wurden die Mauern, welche grössere Feuchtigkeitsschäden aufwiesen, isoliert.

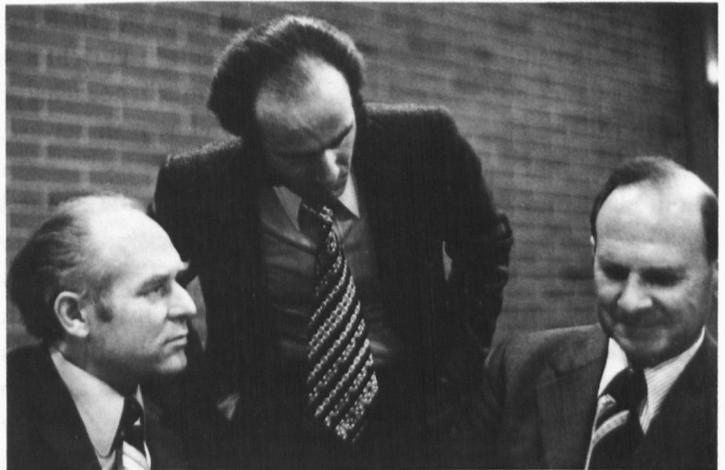
Als weitere technische Einrichtung wurde die gesamte Elektro-Installation erneuert, eine Brandmeldeanlage eingebaut und eine Mikrofon-Lautsprecheranlage eingerichtet. Die Gottesdienste können, wie bisher ins Krankenhaus, nun auch ins Widmerheim übertragen werden. Die Turmuhr wird durch ein neues Quarz-Uhrwerk gesteuert. Die Glockenlager wurden erneuert und neue Antriebe installiert.

Als neue Räumlichkeiten wurde der kleine bestehende Keller unter dem Kirchenschiff erweitert. Er ist durch eine Bodenklappe zugänglich und nimmt die Elektro-Zentrale sowie die neuen Podiums-Elemente auf. In die vier Meter dicken Turmmauern aus unwahrscheinlich hartem Sandstein wurden ein kleines Turmzimmer und eine Toilette eingebaut.

Als letzte Arbeit wurde die weitherum grösste Orgel mit 62 Registern und 4798 Pfeifen in monatelanger Arbeit total überholt und neu intoniert.

Wird nun bei festlichem Konzert der Klang dieses erhabenen Instrumentes den schönen Raum erfüllen, so vermag die Harmonie, der Zusammenklang von Musik und Baukunst, zum eindrucklichen Erlebnis zu werden.

Architekt Robert Fässler (rechts) im Gespräch mit dem Präsidenten der Kirchenrenovations-Kommission, René Fehr (links), und unserm Organisten Jakob Wittwer



Der Mittags- und Monatszeichenzeiger an der Kirche Horgen

Dr. William Brunner-Bosshard

Unsere Tages- und Jahreszeit ist durch den Lauf der Sonne gegeben. Wir teilen den Tag in Vor- und Nachmittag. Als Nullpunkt der Stundenzählung wählte man die Südrichtung der Sonne und teilte den Tag in zweimal zwölf Stunden.

Wie war es seinerzeit möglich, die Kirchenguhr ohne Radio- oder Telephonzeitzeichen richtig zu stellen und immer wieder zu kontrollieren? Zu diesem Zwecke wurde an der nach Süden gerichteten Wand ein massiver Eisenstab eingemauert, und am Ende des Stabes wurde ein Blech mit einem Loch angenietet. Zur Bestimmung der Mittagsrichtung der Sonne wurde auf einem horizontal nivellierten, festsitzenden Brett vom Geometer eine Gerade in der Nord-Süd-Richtung aufgerissen. Wurde nun der Zeitpunkt abgewartet, bis der Schatten einer vor dem Brett aufgehängten Lotschnur diese Nordrichtung einnahm, so war an der Kirchenwand nur die Lage des Lichtflecks des Sonnenstrahls, der durch das Loch der schattenwerfenden Scheibe einfiel, zu markieren. Die Lotlinie an der Wand durch diese Marke gab dann für alle Sonnenstände 12^h 00^m Wahre Sonnenzeit an. An der Kirche Horgen ist diese Lotlinie (Meridian) durch einen auf einem Eisenblech montierten, dünnen Eisenstab dauerhaft festgelegt.

Mit diesem Mittagszeiger wurde die Turmuhr von der Einweihung 1782 an ca. 50 Jahre lang kontrolliert und immer wieder neu gerichtet. Dem Sigristen, der dies besorgte, wird vielleicht aufgefallen sein, dass die Turmuhr von November bis Mitte Februar immer etwas vorging gegenüber dem Mittagszeiger (ca. 10 Minuten in einem Monat). Nun, er wird die Turmuhr immer wieder pflichtgetreu gerichtet haben, wenn die Differenz zum Mittagszeiger zu gross wurde. Diese winterliche scheinbare Gangänderung hatte ihre Ursache aber nicht bei der Uhr, sondern vielmehr in der astronomisch bedingten ungleichen Länge der Tage von Mittag zu Mittag.

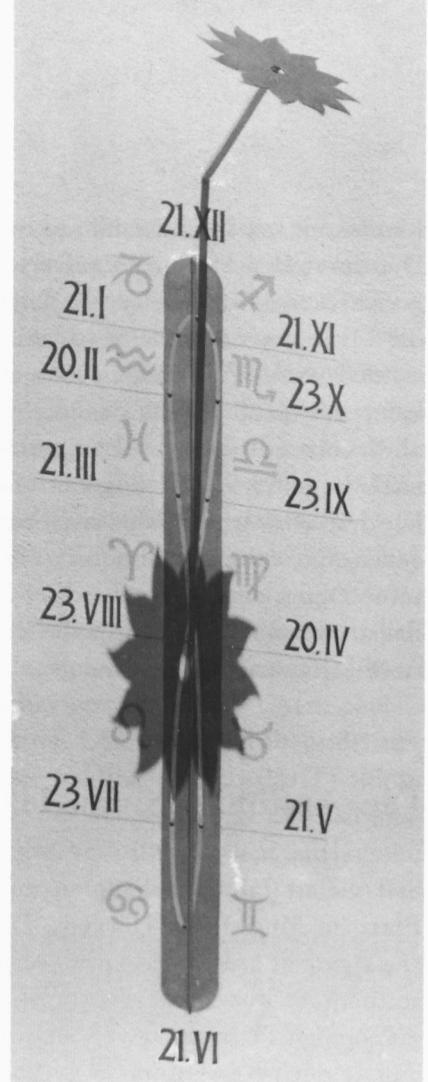
Da die Erde auf einer Ellipse in einem Jahr um die Sonne kreist, sich aber nach dem Kepler-Gesetz mit ungleicher Geschwindigkeit bewegt, bleibt die Sonne im Winter im Tageslauf stärker zurück als im Sommer. Die Tageslänge, gemessen mit einer gleichförmig laufenden mechanischen Uhr, ist deshalb vom 1. bis 2. Januar mittags 24 Std. 0 Min. 29 Sek., vom 1. auf den 2. Juli hingegen nur 23 Std. 59 Min. 48 Sek.

Als gegen das Ende des 18. Jahrhunderts von Genf aus exakte, mechanische Uhren immer grössere Verbreitung fanden, wurde das dauernde Nachkorrigieren der Chronometer nach dem ungleichförmigen Sonnengang lästig empfunden. In Genf wurde deshalb 1780 ein

Die wiederhergestellte Mittags-Sonnenuhr an der südlichen Kirchenmauer zeigt die für Horgen gültige genaue Mittagsstunde an.

neues Zeitmass, die «Mittlere Ortszeit», eingeführt. Mathematiker und Astronomen berechneten theoretisch, wieviel die Differenz zwischen Wahrer und Mittlerer Sonnenzeit (genannt Zeitgleichung) für jeden Mittag ausmacht. Die Differenzen sind: Am 12. Februar — 14 Min. (die Mittlere Zeit-Uhr geht am meisten vor), am 15. April 0 Min., am 14. Mai +4 Min., am 14. Juni wieder 0 Min., am 26. Juli — 6 Min., am 31. August wieder 0 Min. und am 3. November +16 Min. (die Mittlere Zeit-Uhr geht am meisten nach). Der 1798 in Gotha tagende astronomische Kongress empfahl die allgemeine Einführung dieses neuen Zeitmasses, der sich England bereits 1798, Paris 1816 und Zürich 1832 anschlossen. Wann für die Kirchenguhr in Horgen diese Neuerung eingeführt wurde, wissen wir nicht. Die Winterthurer hatten z. B. bereits 1823 ihren neuen Mittagszeiger an der Stadtkirche auf Mittlere Ortszeit eingerichtet.

Bedingt durch den zunehmenden Verkehr von Stadt zu Stadt und insbesondere durch das Aufkommen des Eisenbahnverkehrs wurde es notwendig, von der Ortszeit auf eine einheitliche Uhrzeit für ein grösseres Gebiet überzugehen. So wurde 1853 die Mittlere Berner Ortszeit für die ganze Schweiz als Einheits-Landeszeit bestimmt. In Horgen mussten die Uhren um 4 Minuten nachgestellt werden, da der Meridiandurchgang eines Gestirns in Bern 4 Minuten später erfolgte als in Horgen. Der Mittagszeiger verlor langsam an Bedeutung, da an vielen Orten bereits elektrische Telegraphen zur Uebermittlung der Zeitzeichen von der Sternwarte Bern zur Verfügung standen. Eine noch stärkere Verschiebung der Uhrzeit trat 1894 mit der Einführung der «Mittel-Europäischen-Zeit (MEZ)», der Zonenzeit für den Meridian 15° östlich von Greenwich, ein. Gegenüber der Berner



Landeszeit mussten alle Uhren in der Schweiz um eine halbe Stunde vorgestellt werden. Der durch den Horgner Grafiker Hans Matthys neu bemalte Mittagszeiger wurde so eingerichtet, dass er wieder als Zeitzeichen dienen kann. Fällt der helle Sonnenstrahl durch die Mitte der Lochscheibe auf die 8-förmige Schleife, so ist es *Mittlerer Mittag Horgen* = 12h 26m MEZ. Für die Ablesung ist diejenige Seite der 8-förmigen Schleife (Lemniskate) massgeblich, auf der der entsprechende Monat angeschrieben steht. Die Schleife wird vom mittäglichen Lichtpunkt im Laufe des Winters und Frühlings von links oben nach rechts unten, im Sommer und Herbst von links unten nach rechts oben durchlaufen. Die horizontalen Striche zwischen den Tierkreiszeichen mit den angeschriebenen Daten geben an, wann die Sonne in ein neues Zeichen eintritt. Von Jahr zu Jahr können einzelne Daten der Zeichenwechsel um einen Tag abweichen.

Es ist erfreulich, dass durch die Renovation der Kirche Horgen im Jahre 1976 eine historisch seltene Zeitbestimmungsanlage erhalten und wieder brauchbar gemacht wurde.

Die Aufführung von Händels Oratorium «Saul», 13. März 1977

Seit vielen Jahren behaupten die Oratorienaufführungen des Kirchenchores einen festen Platz im Musikleben Horgens. Da der Platz auf der Orgelempore der reformierten Kirche ziemlich knapp ist, wurde für diese Anlässe jeweils im Kirchenschiff ein grosses Konzertpodium aufgebaut. Das Aufrichten dieses solid gezimmerten, von schweren Balken getragenen Podiums erwies sich jedoch immer mehr als mühselig und zudem kostspielig, musste doch — wenn nicht gerade Scharen freiwilliger Helfer aufgeboten werden konnten — diese Arbeit einem Baugeschäft übertragen werden. Dazu kam, dass die so verfügbare Fläche bei sehr grossen Aufführungen immer noch zu klein war. Im Laufe der Vorbereitungen der Kirchenrenovation wurde daher schon bald die Anschaffung eines neuen, einfach zu montierenden, aus leichten Elementen in der jeweils erforderlichen Grösse aufstellbaren Konzertpodiums ins Auge gefasst.

Dass zur Feier des Abschlusses der Kirchenrenovation wiederum ein festliches Konzert stattfinden sollte, bei dem das neue Podium dann gleich seiner Bestimmung übergeben werden konnte, verstand sich von selbst. Als nach der durch die damaligen Kreditrestriktionen bedingten Verzögerung des Baubeginns endlich die Arbeiten aufgenommen werden konnten, ergab sich, dass die Renovation ungefähr Ende 1976 abgeschlossen sein konnte, in jenem Jahr also, in dem der Sängerverein Horgen sein hundertfünfzigjähriges Beste-

hen zu feiern im Sinne hatte. Auch dieser beabsichtigte, zu seinem Jubiläum ein Konzert zu veranstalten. So lag es nahe, Kirchenchor und Sängerverein für einmal zu vereinigen — zumal beide seit einigen Jahren unter derselben Leitung stehen — und gemeinsam ein den dadurch gebotenen grösseren Möglichkeiten entsprechendes, anspruchsvolles Werk aufzuführen. Der immense Aufwand, den eine solche Aufführung erfordert, lässt es immer wieder wünschenswert erscheinen, das mit so viel Mühe erarbeitete Werk wenigstens ein zweites Mal aufzuführen. Es fügte sich daher ausgezeichnet, dass der ebenfalls vom gleichen Dirigenten geleitete Kirchenchor Thalwil, der zur gleichen Zeit das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens feiern wollte, Hand zur Zusammenarbeit bot. Es ergab sich so ein noch grösserer Klangkörper und zudem die Möglichkeit, das Konzert in Thalwil zu wiederholen.

Die Wahl des Werkes bereitete dann einiges Kopfzerbrechen. Einmal wollte man vermeiden, ein Stück zu wiederholen, das in jüngster Zeit schon einmal in unserer Gegend gespielt worden war; zum zweiten sollte es den Möglichkeiten des sehr grossen, aber in seiner Grösse der Gefahr der Schwerfälligkeit ausgesetzten Chores entsprechen; drittens sollte es zu den festlich-freudigen Anlässen passen und schliesslich ein das Publikum ansprechendes Werk sein. Wer weiss, wie wenige Werke des klassischen Oratorienrepertoires diese Erfordernisse erfüllen, versteht die Sorge des verantwortlichen Dirigenten.



Die Wahl fiel schliesslich auf das Opern-Oratorium «Saul» von Georg Friedrich Händel. Dieses Werk — eines der glanzvollsten und aufwendigsten von Händels Oratorien — erzählt in ausserordentlich lebendiger und dramatischer Weise die Geschichte von Saul und David, angefangen von Davids Sieg über den Riesen Goliath bis zu Sauls Wahnsinn und Ende und dem Uebergang des Königtums an David.

Das gewaltige Werk, das auch in unserer gekürzten Fassung immer noch beinahe zweieinhalb Stunden dauerte, bot den rund 130 Chorsängerinnen und -sängern grosse und dankbare Aufgaben. Es verlangte ein reich besetztes Orchester von ungefähr 40 Musikern — darunter so seltene Instrumente wie Harfe und Glockenspiel — und die stattliche Zahl von sieben Gesangssolisten.

Erfreulicherweise konnten dafür ausgezeichnete Kräfte gewonnen werden. Der vom Opernhaus Zürich bekannte Bassist Howard Nelson sang die Titelrolle, der international tätige, an der Musikakademie Basel unterrichtende Counter-Tenor Richard Levitt den David. Unter Counter-Tenor versteht man eine in Altlage singende Männerstimme, eine englische Tradition, die nur von wenigen Spezialisten gepflegt wird. Helen Keller sang die Königstochter Michal und Peter Keller den Jonathan. Maja Graf sang Michals ältere Schwester Merab sowie, im 3. Akt, die «Hexe von Endor», der Bassist Hans Suter u. a. den Geist Samuels und Viktor Husi die Tenor-Nebenrollen. Als Orchester wirkte der Musikkreis mit, verstärkt durch eine grosse Anzahl von Bläsern. An der Orgel spielte Monika Henking, am Cembalo Peter Liebmann. Die Harfe, die solistisch wie auch als Continuoinstrument mitwirkte, wurde von der in Thalwil lebenden Harfenistin Roberta Franklin gespielt. Die Gesamtleitung hatte Jakob Wittwer.

Die Aufführung in der prächtig renovierten und festlich geschmückten Horgner Kirche, die bis auf den letzten Platz besetzt war, wurde denn auch zu einem überragenden Erfolg. Die ausführenden Sänger und Instrumentalisten selber, die in ungezählten Stunden harter und anstrengender Kleinarbeit dieses Konzert vorbereitet hatten, wurden bei der Aufführung sichtlich mitgerissen von der Begeisterung über das prächtige Werk. Als schliesslich nach dem grossangelegten Schlusschor das triumphale Halleluja wiederholt wurde, war wohl keiner, der von der Grösse und Schönheit dieser Musik nicht tief berührt worden wäre. Die enthusiastische Reaktion des Publikums wie auch das Echo in der Presse liessen erkennen, dass Händels Musik auch heute noch in unverwüstlicher Frische zum Hörer zu sprechen vermag. Dass damit dieses Konzert nicht nur ein äusserlich glanzvoller Höhepunkt in der Geschichte des Sängervereins und der Kirchgemeinde wurde, sondern für viele Hörer und Mitwirkende ein tiefes Musikerlebnis bedeutete, erfüllt die Verantwortlichen mit Freude und Genugtuung.

J. W.

Jahreschronik 1976

Januar

1. Horgen zählt am Neujahrstag 17 331 Einwohner (Vorjahr 17 511). Davon sind 13 415 Schweizer und 3916 Ausländer.
5. Kantonsrat Adrian Stieger hat im Kantonsrat eine Kleine Anfrage zur umstrittenen Gotthardstrasse eingereicht.
6. Frau Emma Feller-Richi im Alter von 92 Jahren gestorben.
7. Die Schulpflege teilt mit, dass die dringend notwendigen Schulräume für die Oberstufe mit einem Erweiterungsbaubau der Schulanlagen Berghalden realisiert werden könnten. Damit lasse sich das geplante Schulhaus Allmend entlasten und als Primarschulhaus konzipieren.
- 11.—24. Der Dramatische Verein führt das Lustspiel «Yversucht» von H. Brenner fünfmal auf.
14. An vier Abenden führt Fritz Hauswirth im Rahmen eines Volkshochschulkurses die «Burgen und Schlösser im Kanton Zürich» vor.
- 15., 22., 29. Pfr. Cremer, Pfr. Schneider, Frl. Rau u. a. orientieren über Probleme der religiösen Erziehung kleiner Kinder.
25. Die Horgner Schüler haben Skitag auf dem Raten.
29. Die Harmoniemusik spielt in einem Freikonzert für die Gemeindeeinwohner über 65.
30. Bei einer Informationsveranstaltung der Arbeitgebervereinigungen Horgen und Wädenswil referieren Kantonsrat Richard Reich und Friedrich Spörri, Präs. der Arbeitgebervereinigung Horgen, über die «Mitbestimmung in der Schweiz».
31. Konzert und Abendunterhaltung der Harmoniemusik Helvetia. Das Trio Barry Tuckwell (Horn), Brenton Langbein (Violine) und Maureen Jones (Klavier) spielt im Kirchgemeindehaus Werke von Beethoven, Grieg und Brahms.

Februar

24. Die Ortsplanungskommission konstituiert sich.
Arnold Blaser, alt Gewerbelcherer, im Alter von 69 Jahren gestorben.
28. Wienerkonzert des Orchestervereins mit Werken von Haydn, Schubert, Johann Strauss Vater und Sohn, Leitung: Haim Elata.

März

2. Lieder- und Duettabend von Helen Keller (Sopran), Peter Keller (Tenor) und Ursula Imhof (Klavier).
3. Das Theater für den Kanton Zürich spielt von Max Frisch «Biedermann und die Brandstifter» und «Die grosse Wut des Philipp Hotz».
- 6.—9. Fasnacht mit Schnitzelbank, Fasnachtszeitung, Maskenball, Kinderball, Kinderwagenrennen, Fasnachtsumzug, Kudiball.
- 17., 24., 31. Oekumenische Bildungsabende zum Thema «Freiheit im Christentum».
20. Mit den Solisten Brigitte Buxtorff (Flöte) und Cathérine Eisenhofer (Harfe), spielt der Musikkreis Peter Scheuch Werke von Bach, Benjamin Britten, Debussy und Wagner.
- 22., 26., 27. Tagung des kath. Pfarreforums Horgen.
25. Das Trio Eugster tritt im Schinzenhofsaal auf.
27. Die «Good News Singers» geben im Schinzenhof eine Gastvorstellung.

April

4. Grabowskis Wandertruppe führt Calderons «Grosses Welttheater» in der kath. Kirche auf.
7. Das Bernhard-Theater gibt im Schinzenhof «Pippi Langstrumpf».
16. «Johannes-Passion» von Heinrich Schütz in der kath. Kirche: Unter Leitung von J. Wittwer singen M. Senn und V. Husi (Tenöre), Hans Suter (Bass) sowie der Kirchenchor und der Cäcilienchor Horgen.
17. Die Meinungsumfrage des Aktionskomitees Gotthardstrasse ergibt 2291 Stimmen gegen und 224 für die Gotthardstrasse.
20. Das neue Krankenauto ist in Betrieb genommen worden.
- 27./28. Der Zirkus Royal ist in Horgen zu Gast.
29. Das Dialektstück «Hurra, en Bueb» wird im Schinzenhof gezeigt, mit Margrit Rainer, Ruedi Walter und Inigo Gallo.

Mai

- 7.—21. Jugiausstellung im Jugendzentrum: Jugendliche zeigen Bilder und Fotografien.
7. Muttertagskonzert des Verkehrsvereins Horgen im Kirchgemeindehaus mit der Harmoniemusik Helvetia, dem Kinderchor, dem Männerchor Käpfnach, dem Jodelclub Seebuebe und dem Handharmonika-Club.
Die Sozialamt-Zweigstelle wird in Horgen eröffnet.
8. Beginn der Badesaison.
14. Der Staatspräsident von Burma, General Ne Win, der während sieben Wochen im Seehotel wohnte, ist in seine Heimat abgereist.
16. Die Zürcher Barockmusiker spielen im Kirchgemeindehaus Werke von Henri Brod, Beethoven, Brahms, Martinù.
- 21.—23. Freizeitausstellung der Industriegemeinschaft Horgen mit ca. 6000 Besuchern und 100 Ausstellern.
25. Interparteiliche Konferenz orientiert über die Gemeindeabstimmungsvorlagen vom 13. Juni.
29. Dialekttheater «Der Robbenkönig» von Meinrad Inglin im Schinzenhof. Patronat: Kulturfonds Horgen. Die Aussenrenovation des Hotels Schwan ist abgeschlossen.

Juni

Die Ortsplanungskommission stellt in einem Zwischenbericht u. a. einen Mangel an Bauplätzen für Einfamilienhäuser fest.

1. Kontradiktorische Grossveranstaltung über das Raumplanungsgesetz mit den Referenten Nationalrat Otto Nauer, Regierungsrat Wiederkehr (Befürworter), a. Nationalrat Dr. R. Eibel, Kantonsrat U. Grässli (Gegner).
2. Volkshochschule: Stadtförster Bühler, Sihlwald, führt durch die Waldgebiete der Gemeinde.
9. Pikett demonstriert Brandschutz- und Pionier-Einsatz.
10. Baudirektor Alois Günthard steht zur Gotthardstrasse Red und Antwort.
11. Jungbürgerfeier mit Ansprache von Stadtrat Dr. H. Burkhardt.
- 11.—13. Zimmerberg-Verbandssängerfest.
13. In der Urnenabstimmung wurden folgende Kredite gutgeheissen: Fr. 2 782 000.— für den Ausbau von Tödi- und Dammstrasse; Fr. 1 745 000.— für den Bau eines heizbaren Schwimmbeckens im Sportbad Käpfnach, Fr. 1 240 000.— für den Neubau des Garderobegebäudes im gleichen Bad. Die Initiative Kurt Heer auf Einführung des Grossen Gemeinderates wird verworfen.
18. Einweihung des Widmerheims für 96 Patienten, anschliessend Tage der offenen Tür.
24. Die Gemeindeversammlung bewilligt folgende Kredite: Fr. 85 000.— für eine WC-Anlage im Seegüetli, Fr. 40 000.— als jährliche Defizitgarantie für Baumann Ferienhaus-Stiftung, Fr. 145 000.— für die Er-

weiterung der Oberstufenanlage Berghalden, Fr. 289 000.— für die Sanierung der Abwasserleitung im Hanegg-Gebiet, Fr. 293 000.— für den Umbau der Kegelbahn Schinzenhof in ein Dancing, Fr. 135 000.— für den Bau einer Bushaltestelle mit Trottoirverbindung im Heubach, Fr. 130 000.— für den Bau eines Trottoirs an der Rietwiesstrasse, Fr. 69 000.— für die Anschaffung eines Mehrzweckfahrzeuges Strassenwesen.

Sie stimmte ferner der Verlängerung der Polizeistunde bis 2 Uhr für das Dancing im Schinzenhof zu, schuf eine weitere Lehrstelle an der Primarschule, genehmigte die Jahresrechnungen (der Ordentliche Verkehr des Polit. Gemeindegutes schliesst mit einem noch nie erreichten Einnahmen-Ueberschuss von Fr. 9 154 522.— ab), ferner 18 Baurechnungen und stimmte 9 Einbürgerungsgesuchen zu.

25. Die Räumlichkeiten des ital. Pfarramtes für den Bezirk Horgen an der alten Landstrasse werden eröffnet.
26. Sommernachtsfest des Männerchors Käpfnach.
Demonstration der Rettungsschwimmer der Sektion Horgen der Schweiz. Lebensrettungs-Gesellschaft.

Juli

- 2.—5. Im Kampf gegen die Dürre leiten die Feuerwehr Horgen und der Zivilschutz Wasser auf Bocken, Arn, zur Krähe und auf den Horgenberg. — In beiden Seebädern herrscht Hochbetrieb.
5. Das Widmerheim nimmt seinen Betrieb auf.
6. Die Harmoniemusik Helvetia gibt auf dem Dorfplatz ein Ständchen.
8. Am Abend und in der Nacht bringt ein heftiges stundenlanges Gewitter 13,5 mm Wasser und damit einen Unterbruch der Hitzeperiode.
17. Es regnet! Nach 31 Hitzetagen hat die Dürrezeit ein Ende gefunden!
- 30.—1. Aug. Chilbi auf der Allmend.

Wie im ganzen Bezirk ist auch in der Gemeinde die Wohnbautätigkeit stark rückläufig. Wurden 1975 im 1. Halbjahr noch 108 Wohnungen baubewilligt, so konnte im 1. Halbjahr 1976 keine einzige Baubewilligung mehr ausgestellt werden.

August

1. Im Zentrum von Horgens 1.-August-Feier steht statt einer traditionellen Ansprache ein ökumenischer Gottesdienst. Pfr. Romer und Pfr. Sigrist behandeln den Sinn der Feier aus christlicher Sicht.
 3. Horgen feiert das Olympiasilber von Doris Ramseier. Neben viel Prominenz gratulierte auch der Bronzemedaillegewinner des Jahres 1924, Adrian Sennhauser, der Sportlerin.
 - 9.—11. Die Ortsplanungskommission veranstaltet in der Eingangshalle des Gemeindegrosssaales im Schinzenhof eine Ausstellung, bei der sie zwei Varianten zum Teilabschnitt Los 2 (Nähe Kalkofen) der geplanten Gotthardstrasse in Plänen und Modellen vorführt und Fragen der Bevölkerung beantwortet.
- In den folgenden Wochen werden die Ortsbezeichnungstafeln erneuert: die neuen Tafeln tragen auf postgelbem Grund eine schwarze Schrift.
12. Die Ortsplanungskommission prüft die Eignung der Gebiete Rietwies-West und Pappelweg als Einfamilienhauszone.
 - 14./15. Die Horgner Schwimmer holen sich bei den Jugendmeisterschaften in Winterthur 18 Medaillen (je 6 Gold, Silber und Bronze).
Aufrichte des Reinwasserreservoirs beim Seewasserwerk Appital.
 21. Die Schüler der 3. Sek., 3. Real und Oberschule überqueren erstmals schwimmend den See von Meilen nach Horgen (Seerose).
 27. Der Frauen- und Töchterchor Arn feiert seinen 75. Geburtstag in der Reithalle Bocken.
 28. Der SC Horgen ist zum 14. Mal Schweizer Wasserballmeister.
Anne Dominique Meylan wird Schweizer Jugendmeisterin über 100 m Delphin.
Die Harmoniemusik weiht ihre neue Fahne ein.

September

6. Der Gemeinderat lädt den siegreichen Schwimmclub Horgen zu einem Ehrentränk ein.
11. 1. Zürcher Rollskirennen auf dem Horgenberg.
- 11./12. Gemeindefestschiessen.
19. Alt Gemeindeammann Werner Küng gestorben.
24. Männerchor-Liederkonzert mit Neukerker Männergesangsverein, Männerchor Käpfnach und Sängerverein Horgen und
25. 150-Jahrfeier des Sängervereins Horgen: offizieller Festakt und Abendunterhaltung im Schinzenhofsaal.
26. Der Musikkreis Peter Scheuch spielt Werke von Franz Berwald, Gunnar de Frumerie, Edvard Grieg. Solist Warren Thew (Klavier).

Oktober

- Dr. Oskar Birch wird vom Regierungsrat zum 1. Staatsanwalt ernannt.
1. Abendschoppen der IGH mit Konzert der vereinigten Werkmusik.
 2. Gemeindeviehschau mit 242 Tieren.
 5. 1. Radpaarzeitfahren auf dem Horgenberg.
 6. Die Ortsplanungskommission stellt das dem Gemeinderat unterbreitete Planungskonzept für das Primarschulhaus Allmend vor.
Das Bernhardtheater führt das Dialekt-Lustspiel «Drunter und Drüber» auf.
 7. Konzert des Spiels des Geb Füs Bat 64.
 16. 1. Horgner Jugend-Wettfischen.
 30. Bergler-Abend.
 31. Heidi-Aufführung des Schweiz. Kinder- und Jugendtheaters.

November

2. Das Zürcher Studio-Theater bringt den «Trauschein» von Ephraim Kishon auf die Bühne.
5. Unterhaltung des Arbeiter-Sängerbundes im Ref. Kirchgemeindehaus.
6. Räbeliechtli-Umzug.
7. «s'Spukhuus», Märchenvorstellung des Zürcher Studiotheaters.
- 8./9. «Emil träumt», im Schinzenhof.
10. Orientierungsabend über «Das Verhältnis von Staat und Kirche im Kanton Zürich in Geschichte und Gegenwart» Prof. Haas/Dr. Theobaldi.
15. Vortrag Prof. H. Würgler: Wie steht es um die Chancen der schweiz. Industrie in der näheren Zukunft?
17. Das Dialekt-Lustspiel «Der Junggeselle» mit Walter Roderer aufgeführt.
Zum Thema Kirche und Staat sprechen Dr. Wolf und Dr. Hungerbühler über «Absichten und Konsequenzen der Initiative».
19. Flohmarkt, veranstaltet vom Jugend- und Freizeitzentrum.
22. Der Regierungsrat entscheidet (unter Vorbehalt der Zustimmung durch den Kantonsrat), das Horgner Krankenhaus nicht zu einem Kreisspital auszubauen, sondern die drei Spitäler so zu spezialisieren, dass Horgen und Richterswil die chirurgische und Wädenswil die intern-medizinische Versorgung der ganzen Region übernehmen. Gleichzeitig werden ab 1. Januar 1977 die drei bisherigen Spitalkreise für die Deckung der jährlichen Defizite vereinigt; der neue Spitalkreis umfasst somit Hirzel, Horgen, Hütten, Oberrieden, Richterswil, Schönenberg, Wädenswil.
Dr. W. Stauffacher hat eine Einzelinitiative eingereicht, die der Gemeinde als neue Aufgabe die Einforderung und Bevorschussung von Unterhaltsbeiträgen zuweisen will.

23. Entlassung der Wehrmänner des Jahrganges 1926.
26. Konzert der Kammermusiker unter Leitung von Brenton Langbein, Solist: William Naboré, Werke von Mozart und Chausson.
28. In einem öffentlichen Podiumsgespräch stellen sich die Kandidaten für die Gemeinderatsersatzwahl vor.

Dezember

Das von Willy Albrecht geschaffene Pro-Horgen-Kunstblatt zeigt die Dorfasse.

3. Das heilpädagogische Zentrum für behinderte Kleinkinder an der Zugerstrasse 64 wird der Presse vorgestellt.
5. Einweihung der renovierten ref. Kirche mit Festgottesdienst und kleiner Feier im Kirchgemeindehaus. Konzert des Orchestervereins Horgen-Thalwil mit Werken von Rossini, Haydn, Mozart. Im Ortsmuseum wird die Ausstellung «Alt Horgen auf Postkarten» eröffnet.
5. Bei der Gemeinderatswahl erreicht keiner der vier Kandidaten das absolute Mehr; es erhalten Stimmen in folgender Reihenfolge: Konrad Keller (SP), Marlies Waser (EVP), Max Meier (parteilos), Adrian Stieger (NA).
In der Gemeindeabstimmung werden gutgeheissen: Teilrevision der Gemeindeordnung und Kredit für die Aussenrenovation von sechs Gemeindeliegenschaften.
9. Die Versammlungen der ref. und kath. Kirchgemeinde genehmigen je ihren Voranschlag.
10. Robert Fässler, Architekt der Kirchenrenovation, gestorben.
15. Offenes Adventssingen.
Albert Hugentobler scheidet wegen Wegzug aus der Gemeinde aus dem Gemeinderat aus.
16. Die Gemeindeversammlung bewilligt u. a. zwei neue Lehrstellen an der Primarschule, die Erhöhung des jährlichen Beitrags an die Musikschule, einen Beitrag für die Herausgabe der «Horgner Jahrhefte» und spricht diverse andere Kreditbegehren. — Die Gegner der Gotthardstrasse erwirken, dass das Budget mit 176 Nein gegen 117 Ja zurückgewiesen wird. Es soll am 12. Januar an einer ao. Gemeindeversammlung darüber befunden und auch der Steuerfuss beschlossen werden.
17. Die Ortsplanungskommission berichtet über ihre bisherige Tätigkeit.

Von folgenden Künstlern wurden im Laufe des Jahres 1976 in Horgen Werke ausgestellt:

Galerie Artist's Corner: Paul Staufenegger, Willy Flückiger, Giuseppe Ottaviani, Agathe Bernold-Hofmann, Hugo Bräm, Bruno Lang, Edith Lehmann, Marty und Maria Isler, Nancy Sommer, Evelyn Hill, Sandra Müller-Hill, Marinette Brenner-Moutarde, Jolanda Leu.
Galerie Meierhof: Carl Pavelka, Peter Schulthess, Gribouche Schläpfer-Rolli.
Carina-Galerie «im obere Stock»: Hélène und Fritz Zbinden, Karl Hosch und Ernst Jörg.

Th. St./A. C.

Horgner Jahrheft 1977
herausgegeben durch die Gemeinde Horgen
in Verbindung mit Pro Horgen, dem Kulturfonds
und der Stiftung für das Ortsmuseum und die Chronik
der Gemeinde Horgen
unter Mithilfe der Ref. Kirchenpflege

Titelseite: Stukkatur-Detail unter der bergseitigen Empore

Der Auszug aus «Geschichte der Gemeinde Horgen» von
Prof. Paul Kläui wurde an wenigen Stellen leicht gerafft
und in den letzten Abschnitten der heutigen Situation angepasst.

Redaktionskommission:
Albert Caflisch, Präsident
Hans Matthys, Gestaltung
Verena Spoerry-Toneatti
Theodor Studer
Hans Suter, Gemeindepräsident

Foto-Nachweis:
Amateur-Fotografen Horgen S. 21, 27, 29, 31, 33
Peter Fässler S. 9 rechts
Carl Haebler S. 11, 37
Hans Matthys Titelseite, S. 9 links, 35

Druck: Druckerei Studer AG, Horgen
Offset-Filme: N. Meroni, Oberrieden